

# Die Bote aus dem Rieser-Gebirge

Zeitung für  
Ercheint



alle Stände.  
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:  
Die 49 mm breite Zeitzeile oder deren  
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitzeile  
auf Textseiten 30 Pf.  
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr  
mittags.

Hirschberg, Donnerstag, den 6. Mai 1915  
Nr. 124

Bezugspreis:  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,95 Mk.  
Som Briefträger ins Haus gebracht viertel-  
jährlich 2,07 Mk. Bei den Ausgabestellen in  
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von  
Wochennummern (20 Pf.) nur am Vortagehalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

## Wirkungen des galizischen Sieges. — Italien vor der Entscheidung. Heldentaten deutscher Luftschiffe und Flieger. — Die englischen Arbeiter und die russische Kohle.

Die Verfolgung in Westgalizien macht gute Fortschritte. Die Russen haben, wie in dem österreichisch-ungarischen Generalstabsbericht angedeutet wird, zwar Verstärkungen herangeführt, um unsere Verfolgung aufzuhalten, aber der amtliche Bericht unserer Verbündeten spricht davon, daß starke russische Kräfte ernüchtert zum schließlichen Rückzug gezwungen wurden. Daß den Russen der Angriff der verbündeten Streitkräfte höchst überraschend kam, das unterliegt keinem Zweifel mehr. Sie fühlten sich in ihren starken Stellungen — bei Gorlico im Kernpunkt der ganzen Front zogen sich drei Stellungsreihen zu den Vorhöfen der Karpaten hinauf — anscheinend sehr sicher. Wie stets bei solchen überraschenden Anfällen haben sich die Bande der Ordnung rasch gelodert. Schon jetzt sind über 30 000 Gefangene — nicht 168 000, wie am Mittwoch ein gänzlich unverbürgtes Gerücht wissen wollte, — in unseren Händen und ihre Zahl nimmt, wie der I. und I. Generalstab verheißungsvoll verkündet, stündlich zu.

Die Rückwirkungen dieser ruhmreichen Waffentat auf die Gesamtlage im Osten lassen sich heute, da die Verfolgung noch im Gange ist, nicht vorherbestimmen. Vorläufig fahren die Russen mit ihren Vorstößen westlich des Niemen fort. Sie wollen damit offenbar unser Vorgehen nach den Ostseeprovinzen hin in der Flanke bedrohen. Suchen sie doch glauben zu machen, sie hätten uns absichtlich bis in die Nähe von Mitau vorgehen lassen, um uns dann um so sicherer abzuschneiden und abzufangen. Tatsächlich wurden auch am Montag alle russischen Angriffe bei Kalkwarja und Augustow zurückgeschlagen. Der Vormarsch in Richtung Mitau aber bringt uns täglich neue Beute an Gefangenen. Systematisch, ohne Ueberstürzung breiten wir uns nach Norden aus; nachdem die erste Ueberraschung so glänzend gelungen, heißt es jetzt die Kräfte zusammenhalten, um alle Ueberraschungen, die etwa von der Gegenseite geplant werden könnten, schon im Voraus unmöglich zu machen.

Systematisch und ohne Ueberstürzung vollzieht sich auch unser Vorgehen auf Opern. Unsere Feinde hatten wieder einmal zu früh gehandelt, als sie meldeten, unsere Offensive sei zum Stehen gekommen. Wir mußten damit rechnen, daß der Feind Verstärkungen heranzuführen werde, um uns den Gewinn vom 22. bis 24. April wieder zu entreißen. Es lag gar nicht in unserer Absicht, ohne Aufenthalt vorzudringen und womöglich von den Verstärkungen des Feindes überflügelt zu werden. Wir konnten ruhig abwarten, daß sich die Feinde an unseren Stellungen die Köpfe blutig rannten. Das haben sie denn auch redlich besorgt. Jetzt, nachdem alle feindlichen Vorstöße gescheitert waren, schien auch für uns die Zeit gekommen, wieder vorzustößen. Am Morgen des 4. Mai haben wir im Norden und Osten eine Reihe von Ori-

schaften erobert, die nur noch wenige Kilometer von Opern entfernt sind. Besonders erfolgreich war unser Angriff im Osten von Opern, in dem keine Buschwälder einem Vorgehen besonders hinderlich waren. Nach vielen Monaten haben wir uns jetzt dieser heißumstrittenen Orte bemächtigt. Hoffentlich auf die Dauer. Daß der Feind Gegenangriffe unternehmen wird, ist ja sicher. Aber der Erfolg wird um so mehr zweifelhaft, als die feindlichen Truppen jetzt vollkommen unter dem Flankenfeuer der deutschen Batterien von Nord und Süd stehen. Außer Dünkirchen ist nun auch Furnes, wo bis vor kurzem noch das belgische Hauptquartier weilte, beschossen worden. Furnes liegt etwa in der Mitte zwischen den deutschen Linien und Dünkirchen, aber den ersteren noch etwas näher als nach der anderen Seite. Die weittragenden Geschütze, welche gegen Dünkirchen wirkten, brauchen also gegen Furnes wohl nicht zur Anwendung zu gelangen.

Das Mißbehagen der Briten ob unserer Erfolge bei Opern wird sicherlich noch verstärkt werden durch Erfolge unserer Unterseeboote und Luftfahrzeuge. Den Fliegern gelang es, ein Linien-schiff des Formidabletyp zu treffen, ein Marineluftschiff versenkte ein Unterseeboot — das ist der erste Zeppelinersieg im Kampfe mit feindlichen Schiffen — und ein Unterseeboot brachte einen englischen Torpedobootszerstörer zum Sinken. Auch der Dardanellenkampf brachte übrigens der britischen Flotte einen neuen empfindlichen Verlust: der Panzerkreuzer Agamemnon wurde außer Gefecht gesetzt.

Der Erfolg an der Dunajecfront hat vor allen Dingen auch auf die Neutralen starken Eindruck gemacht. Bestimmend ist er möglicherweise für Italien. Dort scheinen die Verhandlungen auf ihrem Höhepunkt angelangt zu sein, und es hat fast den Anschein, als wolle sich die Waagschale zu unseren Gunsten neigen. Hohe militärische Kreise, welche immer noch gegen den Krieg gestimmt sind, sollen nach einer zuverlässigen Meldung vollständig die Oberhand besitzen, während sich allerdings auch der französische Einfluß stark geltend macht. Es fragt sich nun, wer von beiden den Sieg davontragen wird. Haben militärische Kreise tatsächlich entscheidenden Einfluß bei diesen Verhandlungen, so werden sie angesichts des Sieges am Dunajec in ihrer kriegsfeindlichen Stellungnahme wesentlich befestigt werden. Aber auch für den Fall, daß der andere Teil gewinnen sollte, wollen wir uns keine grauen Haare wachsen lassen. Wenn die militärischen Kreise in Italien gegen den Krieg sind, so werden sie auch wissen: warum?

Ueber die Haltung Griechenlands hatte man sich seit dem Rücktritt von Venizelos mehr und mehr beruhigt. Allerdings war bekannt, daß Prinz Georg in Paris weilte. Allem Anschein

nach hat er dort trotz Gumaris mit den Dreiverbandsmächten verhandelt, aber diese Verhandlungswen sollen nun endgültig gescheitert sein. Ein Berliner Blatt sagt jedoch dazu, daß das nicht so ohne weiteres richtig sei, denn Griechenland wolle nur neutral bleiben, solange die Türkei siegreich sei. Es ist möglich, daß das Berliner Blatt recht hat. Dann aber müssen wir gesehen, daß wir die Hoffnung hegen, daß sich die Welt künftig nach anderen sittlichen Gesetzen entwickeln wird, als sie von griechischer und italienischer Seite vertreten werden.

In England bilden augenblicklich die größte Gefahr für die Nation die englischen Arbeiter, und in Rußland hat man keine Kohlen mehr, um die Fabriken in Gang zu halten. Nur die staatlich unterstützten Werke und die Eisenbahnen sollen noch Kohlen benötigen; auf wie lange, weiß man nicht. Die Regierung sagt, man solle mit Torf oder Holz heizen, aber das dürfte vielfach großen Schwierigkeiten begegnen. Man erkennt aus dem allem, mit welcher Geschwindigkeit Rußlands wirtschaftliche Verhältnisse den furchtbarsten Zuständen entgegen gehen. Der Zusammenbruch der Widerstandskraft einer so schlecht gestützten Nation kann nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Eine Denkschrift der deutschen Regierung deckt russische Grausamkeiten gegen deutsche Konsularbeamte auf, die jeder gesitteten Menschlichkeit Hohn sprechen. Entgegen der als Selbstverständlichkeit gepflogenen Sitte, Vertretern eines feindlichen Landes die beste Behandlung zuteil werden zu lassen und freie Ausfahrt zu gewähren, sind deutsche Konsulsbeamte, wie einige Botschaftsangehörige in einer jeden Anstalt und jeder Menschlichkeit baren Weise Monate lang in der unwürdigsten Gefangenschaft gehalten und raffiniert gequält worden. Nur wenigen unserer Konsulsbeamten in Rußland gelang es, teils nur wegen der Saumseligkeit der russischen Regierung, zu entweichen. In Warschau wurden die übrigen Angestellten in den ersten Kriegstagen verhaftet und durchweg wie gemeine Verbrecher behandelt. Man schämte sich nicht, sie für das Verbrecheralbum zu photographieren und sie mit dem gemeinsten Gesindel zusammen einzupferren. Die russische Regierung ordnete durch Vorschriften die schlechteste Behandlung für die widerrechtlich Gefangengehaltenen an. So wurde also eine planmäßige Mißhandlung durchgeführt und alle Versuche der deutschen Regierung, diese Beamten austauschen, hintertrieben. Schließlich gelang es, 26 Personen durch Austausch zu befreien. Eine Anzahl, unter ihnen Konsul Freiherr v. Berchensfeld (Kowno) und Vizekonsul Anders (Tiflis), schwachten noch heute in russischen Gefängniszellen, die ihrem üblichen Ruf auch heutigen Tages noch alle Ehre machen. Alle Versuche, diese Männer zu befreien, waren vergebens. Es ist unmöglich, alle erduldeten Entbehrungen und Grausamkeiten hier im kurzen Raum auch nur anzudeuten. Sie mühten selbst den Bundesgenossen Rußlands, die doch den Krieg „für Kultur und Zivilisation“ auf ihre Fahnen geschrieben haben, die Schamröte ins Gesicht treiben, wäre ihr eigenes abgehärtetes Gewissen für Menschlichkeit und Anstand noch empfänglich.

### Der Eindruck des westgalizischen Sieges.

Schon am Vormittag des 3. Mai gingen hier in Hirschberg wie wilde Gerüchte um, die auf jeden, der zu überlegen gewohnt ist, den Eindruck der Sensation machen mußten. Die Quelle dieser Gerüchte, die sich allmählich zu einem groben Unfug ausarteten, waren private Telefongespräche aus Berlin. Wie es dort aussah, davon gibt die folgende Schilderung der B. B. a. W. ein gutes Bild. Das Blatt schreibt unter der Ueberschrift „Der rätselhafte Flaggenschmuck“ Folgendes:

Berlin war in den heutigen Morgenstunden ein einziger ungeheurer „Fragelassen“. Der Ruf: „Was ist los?“ brauste wie ein Frühlingsturm durch die ganze Stadt. Die Fernsprech-Zentralen konnten sich nicht retten und hatten zu tun, daß fast die Drähte rissen. Auf den öffentlichen Gebäuden stieg eine Fahne nach der andern auf, und niemand wußte, warum!

Eine solche Situation ist wohl in der Hauptstadt eines Landes, das in riesenhafte Kriegskämpfe verwickelt ist, noch nicht dagewesen! In aller Frühe hatte das Oberkommando den Berliner Regimentern den Befehl zugehen lassen, zu flagen. Die staatlichen und städtischen Behörden hatten gleichfalls an sämtliche Ressorts die Weisung erteilt: Großer Sieg — gleich flagen! Aber kein Mensch hatte eine Ahnung davon, um was es sich handelte. Denn die große offizielle Quelle unseres konzentrierten und monopolisierten Nachrichtenwesens: das

Wolffsche Telegraphen-Bureau — schwieg! Die Ministerien, die Rathhäuser, die Schulen, die Kasernen, die Museen zogen ihre Fahnen auf. Einzelne Privatleute folgten dem guten Beispiel, deutsche, österreichische und türkische Zeichen flatterten an Fenstern und Balkonen. Wie ein Lauffeuer jagten frohe Gerüchte durch die Straßen: Gewaltiger Erfolg in den Karpaten! Glänzende Waffentat der Oesterreicher und der deutschen Garde! Aber das „W. T. B.“ — schwieg!

Wir leben im „Burgfrieden“ und wollen ihn alle gern respektieren. Aber hier muß denn doch gesagt werden: das geht nicht! Man kann nicht an die Bevölkerung den Befehl ausgeben, sich zu freuen, ohne daß man hinzusetzt, warum. Man kann nicht einer Stadt die Anweisung erteilen, sich zu schmücken, ohne ihr zugleich und sofort die positiven Gründe dafür anzugeben. Die Subel-nachricht war in Berlin. Sie wurde aufs vernünftigste „angedeutet“. Warum wurde sie nicht im ganzen Umfange klar und deutlich der freudigerrregten Oeffentlichkeit verkündet? Statt dessen flattern die Fahnen — man sieht was flattern. Läuten fogar die Glocken — man „hört was läuten“. Aber was? wie? wo? wieso? weshalb? Es blieb ein Rätsel. . . .

Dasselbe läßt sich auch von den Zuständen in Hirschberg sagen. Auch wir hatten uns natürlich, sobald uns die ersten Gerüchte zu Ohren kamen, mit dem Wolffschen Büro in Berlin in Verbindung gesetzt, aber von dort wurde uns nur die Antwort zu teil: „Berlin hat geflaggt, aber warum, das weiß kein Mensch.“ Unsere Leser werden es uns nicht verdenken, wenn wir auf diese Auskunft der einzig zuverlässigen Quelle für die Presse es für richtig hielten, mit allen Veröffentlichungen zu warten, bis die amtliche Nachricht der Obersten Heeresleitung am Nachmittag vorlag. Von denjenigen Leuten, welche sich um jeden Preis an einer Sensationsmeldung mit möglichst hohen Ziffern berauschen wollen, ist uns unsere Zurückhaltung verdacht worden. Das soll uns aber nicht hindern, bei unserem bewährten Brauche auch weiter zu verharren. Man sollte es nicht für möglich halten, an welchen Stellen und von welchen Persönlichkeiten im Laufe des Montags die bestimmtesten Angaben über die Zahl der gefangenen Russen utro-gemacht wurden. Der Fernsprecher unserer Redaktion wurde fortgesetzt in Tätigkeit gehalten. Aus der ganzen Gegend fragte man an, ob es wahr sei, daß . . . utro., und dann folgten die fun-losesten Ziffern. Wir betonen zum soundsovielten Male, daß jede zuverlässige Meldung von uns mit einer solchen Schnelligkeit veröffentlicht und verbreitet wird, daß niemand Zeit behält, erst zu fragen, und wir bitten unsere Leser wiederholt und dringend, doch auch ein wenig vernünftige Zurückhaltung üben zu wollen. Als die Nachricht der Obersten Heeresleitung vorbanden war, welche nur die Tatsache des Sieges bekannt gab, ohne irgendwelche Ziffern der Kriegsbeute zu nennen, war dies eine gründliche Abfuhr für alle inzwischen verbreiteten Sensationsmeldungen. Aus Berlin gehen uns noch folgende Meldungen zu:

wb. Berlin, 4. Mai. (Amtlich.) Unter Mißbrauch des Kennzeichens W. T. B. sind heute nachmittag in Berlin über die Kriegsbeute der siegreichen Verbündeten in Westgalizien Zahlenangaben verbreitet worden, die den allein maßgebenden amtlichen Meldungen widersprechen und die Oeffentlichkeit irre führen. Die Verfolgung der Schuldigen ist eingeleitet.

wb. Berlin, 5. Mai. Zu der vorstehenden Mitteilung des W. T. B. sagt die Tägliche Rundschau: In der Tat war am Dienstag nachmittag ganz Berlin voll von den unsinnigsten zahlenmäßigen Behauptungen. Sie bewirkten durch die Bestimmtheit, mit der sie sich forttrugen (unter Mißbrauch des Kennzeichens W. T. B.) fieberhafte Erregung. Es ist erfreulich, daß durch die Einleitung der Verfolgung gegen die Schuldigen nunmehr Grund zu der Annahme gegeben worden ist, daß dieser wüßte Unfug ein Ende nimmt.

wb. Berlin, 4. Mai. Es sei darauf hingewiesen, daß sowohl das deutsche wie das österreichisch-ungarische Communiqués ein Gesamtbild geben. Die Gefangenen- und Beutezahlen sind also in beiden Communiqués als für beide Teile geltend zu betrachten. Es wäre somit ein Fehler, den Gesamtgewinn durch Addieren der Zahlen in beiden Communiqués herausrechnen zu wollen. Die maßgebende Zahl ist immer die größere, da sie auf einer jüngeren Zählung beruht. Jedes von beiden Communiqués hat das verzeichnet, was ihm zuerst vom Gesamtbild bekannt war.

### Deutsche Blätterstimmen.

wb. Berlin, 4. Mai. Der Sieg der verbündeten Armeen auf dem westgalizischen Kriegsschauplatz wird von den Morgenblättern gewürdigt, indem man die amtlichen Berichte der deutschen

Seeresleitung und des österreichisch-ungarischen stellvertretenden Generalstabs zusammenfügt. Im Berliner Tageblatt sagt Major Morab: Wir dürfen den zweiten Mai feiern als den Tag, welcher zähe Verteidigung und energischen Angriff durch einen Erfolg auf dem südöstlichen Schauplatz des Krieges krönte, der nur durch freiestes Zusammenwirken unserer verbündeten Heere gegen die russische Uebermacht der Zahl zu erringen war. In der Deutschen Tageszeitung heißt es: Die Heere der verbündeten Kaiserkräfte haben schon manche rühmliche Waffentat in dieser Kriege in treuem Zusammenwirken errungen; in Westgalizien haben sie jetzt in völliger taktischer Kampfgemeinschaft einen großen Sieg von noch gar nicht abzuschätzender, von vielleicht entscheidender Bedeutung für den ganzen Feldzug errungen. Die Kreuzzeitung äußert: Es handelt sich diesmal nicht um eine Vernichtungsschlacht, ähnlich der Winterschlacht in Masuren, aber dennoch um einen Sieg, der für die endgültige Entscheidung bedeutsam werden kann. Wir müssen das der Zukunft überlassen. Für jetzt freuen wir uns des schönen Erfolges und danken den waderen Truppen, die ihn unter Führung des schon bei den Kämpfen in Polen so glänzend bewährten Generalobersten von Madensen errungen haben. Auf herrliche hat sich wiederum die Waffenbrüderschaft mit unseren österreichisch-ungarischen Verbündeten betätigt. Die Rundschau bemerkt: Daß dieser große Sieg von unseren Truppen gemeinsam mit denen unserer Verbündeten errungen ist, erhöht seine moralische Bedeutung. In Blut und Feuer wurde da diese Bundesgenossenschaft als ein unverbrüchliches, unauflösliches, herrlich beständig. Der Sieg am Dunajec bedeutet, daß die Zeit des Stillstehens im Stellungskampfe vorüber ist, und daß entscheidende Schlüge sich vorbereiten. Die Postliche führt aus: Der Feldmarschall drüben, der General drüben, sie sind Klinge und Griff eines Schwertes. Und dieses Schwert sauste nieder mit unwiderstehlicher Wucht. Die Schlacht in Westgalizien ist eine der rühmlichsten Waffentaten dieses Krieges und wird ihre militärischen und moralischen Wirkungen nicht verfehlen. Wir hoffen, daß dieser Sieg denen zur Warnung dienen wird, die etwa das Gelüste tragen sollten, aus ihrer Neutralität herauszutreten und mit den Verbündeten die Waffen zu kreuzen.

**Österreichische und ungarische Blätterstimmen.**

wb. Wien, 4. Mai. In Würdigung des großen Sieges der verbündeten Armeen in Westgalizien heben sämtliche Blätter die enge Waffenbrüderschaft hervor und betonen, daß der neue Sieg, dessen Folgen sich gegenwärtig gar nicht überblicken lassen, der Beginn einer neuen Phase des Krieges bedeutet. Das Neue Wiener Tagblatt sagt: Der gewaltige Sieg ist vielleicht der wichtigste Erfolg des bisherigen Feldzuges in Galizien. Die stärksten Nerven, die fähigsten Ausdauer entschieden das Schicksal Westgaliziens, und die antliche Mitteilung von dem Durchbrechen der russischen Front läßt die feindliche Niederlage als Katastrophe erkennen. Das Blatt weist auf die erfolgreiche Offensive der deutschen Truppen in Nordwestrußland hin, die die überwältigende Tatsache verzeichnet, daß die nördlichste deutsche Armee von Berlin bedeutend weiter entfernt steht, als von Petersburg. Das ist der Beginn der Frühjahrsoffensive der beiden kriegsgewaltigen Kaiserheeren. — Das Fremdenblatt betont, daß die Kunde von dem Durchbruch und dem Eindringen der russischen Front in Paris und London ohnehin die schon stark geminderten Erwartungen auf den großen Bruder Rußland in bedeutendem Maße herabmindern wird. Das Blatt hebt sodann hervor, daß die deutschen Truppen in überraschender Art, die von der genialen Führung zeugt, in Kurland und dem Gouvernement Wilna eingedrungen sind. Mit überwältigendem strategischen Glanz, der in der kraftvollen und entschlossenen Durchführung zur erfolgreichen Tat wurde, rissen die Verbündeten die Initiative an sich und schlugen den Germanen auf dem östlichen wie dem westlichen Kriegsschauplatz die schwersten Wunden. Neue Freie Presse schreibt: Es handelt sich zweifellos um eine großartige Aktion, deren ganze Größe erst die Zukunft erkennen lassen wird, denn einer der schönsten und in fernster Rückwirkung auf die Gesamtlage vielleicht bedeutungsvollsten Siege des Feldzuges wurde erkämpft. — Reichspost schreibt: In der herrlichen Gemeinsamkeit ward jetzt der Sieg errungen, der mit einem gewaltigen Schlage die Lage in Westgalizien umformt. Der Sieg im Raume von Gofice ist die militärische Ergänzung der siegreichen Karpatenschlacht. Die atonische Offensive, die aus Westgalizien hervorbricht und zugleich in Ostgalizien Höhe auf Höhe nimmt, trifft mit dem blühenden Vordringen der deutschen Nordarmee zusammen durch Samland nach Kurland, das große neue russische Gebietsteile dem deutschen Schwerte unterwirft.

wb. Budapest, 4. Mai. Sämtliche Blätter drücken ihre Freude über den gemeldeten Durchbruch an der russischen Front aus, ohne Ueberchwang, nicht etwa aus einem freudig lauschenden Gefühl heraus, sondern auf Grund einer durchaus nüchternen militärischen Beurteilung der Lage. Es kann und soll feststellt werden, daß der westgalizische Sieg, namentlich wenn er im Zusammenhang mit den Vorgängen in den Beskiden und Waldkarpaten auf der einen Seite und mit den Kämpfen im Raume von Skernewice auf der anderen ins Auge gefaßt wird, einen der größten, in seinen Folgen weitesttragenden, strategischen Erfolge darstellt, die seit Beginn der Feindseligkeiten auf dem östlichen Kriegsschau-

platz errungen worden sind. Nichts wäre unangebrachter als ein Sanguinismus, der sich zu der Meinung verheißt, nun sei der endgültige, endgültige Sieg gegen Rußland bereits gesichert, aber ein Blick auf die Gesamtlage auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wie sie sich durch das Ergebnis der heute gemeldeten Kämpfe gestaltet, läßt erkennen, daß der westgalizische Erfolg zum ersten verheißungsvollen Schritt auf dem Wege werden kann, der in weiterer Folge zum entscheidenden und endgültigen Siege führt.

**Aus dem ungarischen Abgeordnetenhaus.**

wb. Budapest, 4. Mai. In der Sitzung des Abgeordnetenhausess ergriff Ministerpräsident Graf Tisza das Wort und sagte, er wolle dem Hause die neuesten Nachrichten des Hauptquartiers mitteilen: Der vorgestrichene Angriff der vereinigten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen, welcher die befestigte westgalizisch-russische Stellung an mehreren Punkten durchbrach, hatte zur Folge, daß wir diese Stellung in der ganzen Breite von den Karpaten bis zur Weichsel erobert haben. (Lang anhaltender Beifall, Schreie und Händeklatschen.) Der Sieg fand gestern seine Fortsetzung, indem unsere Armee in östlicher Richtung vorgezogen ist und die ihr gegenüberstehende starke russische Armee zum schnellen Rückzug gezwungen hat. (Lebhafte Schreie.) Wir können auch heute noch nicht annähernd die ganze Tragweite des Sieges beurteilen, auch liegen noch keine genauen Daten über die Menge des eroberten Kriegsmaterials vor. Häher wurden 64 Maschinengewehre und 24 Geschütze gezählt. (Lebhafte Schreie.) Die Zahl der Gefangenen übersteigt 30 000. (Die Mitglieder des Hauses erheben sich und brechen in allgemeine Schreie aus.) Gottes Segen, schloß der Ministerpräsident, schwebe über den verbündeten Mächten und über dem Hebelmüt der ungarischen Nation, die sich in diesem Kampfe auf Tod und Leben mit übermenschlicher Kraft schlägt. Nachdem Graf Apponyi der allgemeinen Freude und Bewunderung für das Heer Ausdruck gegeben und beantragt hatte, die Sitzung zu unterbrechen, erklärte der Präsident, er beantrage, das Haus möge seine unendliche Freude und Begeisterung über den Erfolg der vereinigten Armeen Ausdruck verleihen und dem allerhöchsten Kriegsherrn seine Glückwünsche darbringen. Gleichzeitig möge der Armee die Versicherung des Dankes und der Anerkennung auf dem Wege über das Oberkommando zum Ausdruck gebracht werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

**Der Eindruck in Stuttgart.**

wb. Stuttgart, 4. Mai. Beim Bekanntwerden der Siegesnachricht vom südöstlichen Kriegsschauplatz zog unter dem Donner der Kanonen und dem Läuten der Glocken eine unendliche Menge begeisterter Stuttgarter vor den Wilhelmshof, wo sie ihrer stürmischen Begeisterung durch das Singen vaterländischer Lieder Ausdruck gaben. Der König war durch die Subdignität sichtlich gerührt, trat die Stufen des Palastes herunter unter die Menge vor dem Gartentore und sprach mit ergriffenem Herzen seine große Freude aus, daß der erste Gang der Stuttgarter auch diesmal wieder zu ihm geführt habe. Darin erblickte er den Ausdruck vaterländischer Gesinnung. Er könne nur wünschen, daß das immer so bleiben möge. Unsere tapferen Truppen, sagte der König, haben Schulter an Schulter mit den Verbündeten den herrlichen Sieg errungen. Wir wollen Gott dafür die Ehre geben. Zum Schlusse brachte der König ein begeistert aufgenommenes Hurra auf Kaiser und Reich aus. Der noch lange ausschallenden, immer wieder vaterländische Lieder anstimmenden Menge zeigte sich der König, auch nachdem er in den Wilhelmshof zurückgekehrt war, wiederholt auf dem Balkon.

**Der russische Generalstabsbericht.**

wb. Petersburg, 4. Mai. Der Generalstab teilt mit: Westlich des Njemen wurde am 2. Mai der Kampf an Oberlauf des Tschichowasslusses fortgesetzt. Am Abend des 1. Mai griff der Feind das Dorf Sosnia bei Ossowies an, wurde aber durch das Feuer der Festung zerstört. An der Wjura fanden umfangreichere Gefechte bei dem Dorfe Mjstrowize statt. Seit dem Abend des 1. Mai entwickelt sich an der Front von der unteren Njwa bis zu den Karpaten in der Gegend von Gladtschhoff eine sehr hartnäckige Tätigkeit. Auf dem linken Ufer der Weichsel unternahm der Feind in der Nacht vom 2. Mai sechs Angriffe, die von uns abge schlagen wurden. In der Gegend von Tarnow und weiter südlich erreichte das Artilleriefeuer große Heftigkeit, und vereinzelte erbitterte Kämpfe fanden statt. In der Richtung auf Strbj und weiter südlich bei Golwoeklo bemächtigten wir uns des Berges Matowka und nahmen 300 Mann, 10 Offiziere gefangen. Am Dniepr unternahm der Feind am 1. Mai bei Zalesziki zwei vergebliche Angriffe.

**Urteil des Berner „Bundes“.**

wb. Bern, 4. Mai. Der Bund schreibt zur Kriegslage: Längst erwartet und doch überraschend fiel der große Schlag. Die russische Front zwischen der Weichsel und dem Karpatenwall ist durchbrochen an der Stelle, wo der Schlag die ganze Verteidigungsstellung über den Haufen werfen mußte. Die Verluste müssen sehr groß sein. Zweifellos ist mächtiges Artilleriematerial und zahlreiche Gefangene in die Hände der Sieger gefallen. Die Breite des Durchbruchs kann auf achtzig Kilometer angenommen werden. Damit ist gesagt, daß das Loch an Ort und Stelle

nicht gestiftet werden kann. Auch ist ein Zurückbiegen der Front unmöglich gemacht. Die Verbindung zwischen der russischen und der polnischen Karpatenfront ist gerissen. Damit ist auch die Karpatenstellung gefährdet. Der Durchbruch am Dunajec an sich ist eine vorzüglich mit der gebotenen Schmelzleit auf breiter Grundlinie vorbereitete und glänzend durchgeführte Operation großen Stils. Es ist anzunehmen, daß die russische Seeerzleutung nun doch zu einer Neugruppierung schreiten muß, welche den Verzicht auf eine Wiederaufnahme der Offensive in sich schließt. Den aus dieser militärischen Lage und der dadurch bedingten allgemeinen Konstellation sich ergebenden Folgerungen werden sich auch die nicht entzweigen können, die jetzt noch zwischen Neutralität und Intervention zu schwanken scheinen.

### Die Lage im Osten.

#### Russische „Frontveränderungen“.

Berlin, 4. Mai. Nach Meldungen der „Tägl. Rundschau“ aus dem Haag depeeschieren Petersburger Berichterstatter der englischen Blätter: Das Auftreten bedeutender neuer feindlicher Streitkräfte gegen den rechten russischen Flügel zwang zu Frontveränderungen in den Westkarpaten. Mehrere russische Brigaden scheinen vom Gegner umzingelt; sie dürften jedoch versuchen, sich durchzuschlagen.

#### Hochgespannte Erwartungen.

Frankfurt a. M., 4. Mai. Der Kriegberichterstatter der „Frankf. Ztg.“ meldet aus dem I. und I. Kriegspressequartier: Die glückliche Schlacht in Westgalizien wächst zu einem kriegsentscheidenden Schlage aus. Noch sind die Kämpfe nicht zu Ende, da die Russen immer wieder in ihren Aufnahmestellungen stand zu halten versuchen, doch drängt die verbündete Front unaufhaltsam weiter vor. Bald wird auch ein großer Teil der noch durch die Gebirgskämpfe gebundenen Kräfte der Verbündeten frei werden und in die Entscheidungskämpfe eingreifen können.

#### Brand eines russischen Leuchtturmes.

wb. Gelle, 4. Mai. Ein hier angekommenes Segelschiff hat bemerkt, daß der Langstaer Leuchtturm südlich von Naleham auf Aaland gestern morgen niedergerannt ist. Da aus vorher zwei Explosionen gehört wurden, wird angenommen, daß der Leuchtturm von feindlichen Kriegsschiffen in Brand geschossen worden ist.

#### Zum Vormarsch in den Ostseeprovinzen.

wb. Berlin, 5. Mai. Während der russische Generalstabsbericht die Niederlage in den Ostseeprovinzen verschweigt, wird der „Times“ nach dem R. M. aus Petersburg gemeldet, daß man in russischen Militärkreisen dem Vormarsch der deutschen Truppen in den Ostseeprovinzen doch einige Bedeutung beimesse.

#### Die wirtschaftliche Krisis in Rußland.

wb. Petersburg, 4. Mai. „Njetsch“ meldet: Zu dem großen Mangel an Lebensmitteln tritt auch die große Verteuerung des Zuckers hinzu. Viele Waggons sind unterwegs, liegen aber wegen Überlastung der Linien auf den Stationen fest. Das städtische Lebensmittelkomitee kaufte große Mengen Fourage als Ersatz für Hafer ein. Die Fleischkrise ist noch härter geworden. Am 29. April betrug der Auftrieb auf dem Markt nur 197 Stüd. Die Höchstpreise sind aber hinaufgesetzt worden. Aus den umliegenden Kreishädten, wo gleichfalls Fleischmangel herrscht, können die Kaufleute nichts erhalten. Ein Drittel der Vorräte in den städtischen Gefrierhallen wurde seit dem 24. April bereits aufgebraucht. Auf der Fleischbörse herrscht unter den Viehhändlern große Erregung, da sie unschuldigerweise für die Schwierigkeiten verantwortlich gemacht werden. Sie erzwangen eine Audienz beim Ministerpräsidenten und gaben die Erklärung ab, daß die Schuld an dem Verbot der Ausfuhr aus dem Riewer Gouvernement, sowie an den unangemessenen Höchstpreisen läge.

wb. Petersburg, 5. Mai. „Rußkoje Slowo“ vom 20. 4. veröffentlicht folgendes Telegramm aus Petersburg: Der Verkehrsminister S. W. Rudlow hat alle Ressorts amtlich davon in Kenntnis gesetzt, daß infolge unvorhergesehener Umstände die Eisenbahnen die Zufuhr von Kohlen aus dem Donetschbeden für einige Zeit ganz einstellen. Er bittet, die Besitzer von Fabriken und industriellen Werken davon zu verständigen, damit sie rechtzeitig Maßnahmen treffen können, um ihre Betriebe für Kohlen- und Holzfeuerung einzurichten. Ferner teilt „Rußkoje Wiedomosti“ mit, daß Vertreter des Verkehrsministeriums die Moskauer Betriebe aufsuchten, um mitzuteilen, daß eine weitere Kohlenzufuhr nicht mehr stattfinden wird. Der Vizepräsident der Gesellschaft der Fabrik- und Werkesbesitzer des Moskauer Rayons berichtet, daß angesichts des herrschenden Man-

gels an Heizmaterial zahlreiche Fabriken und Werke im Moskauer Rayon den Betrieb seit Oftern nicht wieder aufgenommen haben.

wb. Moskau, 4. Mai. „Njetsch“ meldet aus Petersburg: Ein Zentralkomitee hat die für Eisenbahnen und Fabriken erforderliche Menge von Kohlen festgestellt und den Privatunternehmungen sofort mitgeteilt, daß sie überhaupt keine Kohlen mehr erhalten. Alle Verträge über die Lieferung von Kohlen sind annulliert und sämtliche Kohlen requiriert, um sie zwischen den Eisenbahnen und den privilegierten Fabriken zu verteilen. Alle Vermittler wurden aus dem Kohlenhandel ausgeschlossen. Ein Ukas hat die Anschaffung von 12 000 neuen Waggons angeordnet, die innerhalb fünf Jahren zu liefern sind. Daraus wurde ein Vorschub von 1/2 Millionen ausgezahlt. Der Handelsminister verlangte 90 Millionen Rubel, um die russische Baluta im Ausland zu tätigen. Der Finanzminister erklärte sich nur imstande, zehn Millionen zu bewilligen.

wb. Petersburg, 4. Mai. „Njetsch“ meldet: Am 29. April waren auf der Zentralkation des Elektrizitätswerkes nur für 3 bis 4 Tage Kohlen vorhanden, wenn nicht schleunige Maßnahmen getroffen werden, so muß der Betrieb eingestellt werden. Die großen Kessel werden für Petroleumheizung umgebaut. Die Hoffnung auf die Zufuhr von Kohlen ist außerordentlich gering. Im Monat April ist keine Kohlenzufuhr eingetroffen, obwohl 400 Waggons versprochen waren, die aber auch nur ein Notbehelf gewesen wären. Die städtischen Gasfabriken empfangen gleichfalls keine Kohlen. Die vorhandenen Vorräte reichen nur bis Anfang Mai. Eine Gasfabrik hat bereits den ganzen Bestand von Kohlen verbraucht und arbeitet in der letzten Zeit nur mit Kohlen, die sie aus Bierbrauereien geholt hatte.

#### Die Explosion einer russischen Sprengstoffabrik.

wb. Petersburg, 4. Mai. Amtlich. Bei der Explosion in der Fabrik für Sprengstoffe in Oskta am 29. April, in der im Augenblick der Explosion 278 Arbeiter tätig waren, wurden 26 getötet oder derart verwundet, daß sie ihren Verletzungen erlagen. 59 Arbeiter wurden ins Hospital eingeliefert, 43 Arbeiter werden vermisst. In den Werkstätten für Hülsen wurden vier Arbeiter getötet. Drei Arbeiter mußten in Pflege genommen werden. Von achtzehn die Fabrik bewachenden Soldaten wurden elf getötet. Vier wurden ins Hospital übergeführt. Die Gesamtzahl der Opfer ist folgende: verwundet 63 Personen, ferner 34, die nicht zum Fabrikpersonal gehören, getötet oder den Verletzungen erlagen 41, vermisst 43, im ganzen 147 Opfer, zu denen 34 Privatpersonen gerechnet werden müssen.

#### Ein Tropfen auf einen heißen Stein.

wb. Petersburg, 4. Mai. Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Ausgabe von 200 Millionen Rubel fünfprozentiger Schatzscheine auf den Märkten des Auslandes an.

#### Die Krisen des Dreiverbandes.

wb. Petersburg, 4. Mai. Rußland hat sich der Abmachung zwischen Frankreich und Großbritannien bezüglich der im europäischen Kriege gemachten Krisen angeschlossen.

#### Der Zar als Richter.

wb. Petersburg, 4. Mai. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Zar hat die Schaffung einer Kommission zur Untersuchung der Verletzungen der Kriegsgesetze und Kriegsgebrauche durch die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen genehmigt. Die Kommission umfaßt sieben Mitglieder, unter ihnen ist ein Senator, ein Mitglied der Duma und ein Mitglied des Reichstags.

#### Sühneleistung deutscher Flieger in den Karpaten.

Berlin, 4. Mai. Der Kriegberichterstatter der „Voss. Ztg.“ im R. und R. Kriegspressequartier berichtet: Eine sühne Leistung vollbrachten vor einigen Tagen ein deutscher Fliegerhauptmann und ein ihn begleitender Oberleutnant in den Karpaten. Die beiden überflogen im Waldgebirge die russische Front, wobei sie heftig beschossen wurden. Der Apparat wurde so schwer beschädigt, daß an einen Weiterflug nicht gedacht werden konnte. Im schleunigen Gleitflug wurde ein Bachbett hinter den russischen Linien erreicht und es schien unvermeidlich, daß die Flieger in russische Gefangenschaft geraten würden, sie beschloßen aber, wenigstens einen Rettungsversuch zu unternehmen. Von einer Kosakenpatrouille, die sie entdeckte, verfolgt, traten sie eine tolle Kreuz- und Querschicht durch das Gebirge an, immer bestrbt, möglichst ungesehen weitab von den Verbindungswegen führende Wege zu finden. Die Verfolger verloren sie aus den Augen, aber wiederum wurden sie aufgefunden, beschossen, und eine neue Jagd begann. Alle möglichen Listen wurden angewendet, um die verfolgenden Patrouillen zu täuschen. Stellenweise gingen der Hauptmann und sein Gefährte Bärenspuren nach, manchmal durchquerten sie im Wasser vorwärts schreitend Bäche, selbst mit verkehrten Schritten suchten sie die Russen zu täuschen. Eine ganze Nacht lang kletterten sie über verborgene Stege, schliefen dann, kaum mehr als einen Sappen Brot gegessen zu haben, trotz Schnee und Kälte ein paar Stunden im Freien und konnten schließlich ungesehen den Gebirgs-

lamm an einer schmalen Gratlinie überschreiten. Nach dreitägiger Wanderung sahen sie endlich der Erschöpfung nahe, österreichische Soldaten. Wieder war, um nicht aus der Ferne für Russen oder Spione gehalten zu werden, Vorlicht geboten. Mit dem Ausruf: „Wir sind deutsche Offiziere!“ machten sie deshalb auf sich aufmerksam. Die anderen, es waren Tiroler, kamen heran und nach Legitimierung wurden die Geretteten aufs herzlichste aufgenommen. Der Hauptmann, dessen Füße beinahe erfroren waren, wurde dann väterlich zur deutschen Fliegerstation gebracht, wo er der völligen Genesung entgegensteht.

Die Lage im Westen.

Dünkirchen und Fournes.

wb. Berlin, 5. Mai. Ueber den Haag wird verschiedenen Morgenblättern aus Dünkirchen gemeldet, daß nach der Beschließung Dünkirchens ein heftiges Feuer auf Fournes begonnen habe.

Die französischen Offiziersverluste.

Brüssel, 4. Mai. (Schel. Btg.) Aus der Zusammenstellung französischer Blätter, darunter des „Paris-Midi“, geht hervor, daß die französische Armee vom 7. August bis 30. April annähernd 30 000 tote, verwundete und gefangene Offiziere verloren hat.

Angriffe gegen das französische Ministerium.

wb. Paris, 4. Mai. Clemenceau veröffentlicht im „Journal“ eine Reihe von Artikeln, in denen er heftige Angriffe gegen Poincaré und das Ministerium Viviani richtet. Er wirft ihnen vor, daß sie in autokratischem Geiste beabsichtigten, sich der Kontrolle des Parlaments zu entziehen. Die dem Triumvirat Poincaré, Millerand und Viviani nahestehende Presse habe mit allen Mitteln die Kontrolle des Parlaments bekämpft und die Zensur habe allen Angriffen gegen das Parlament freien Lauf gelassen, dagegen bestrebe die Pressefreiheit für diejenigen nicht, welche die Verfassung der Republik gegen die diktatorischen Bestrebungen einiger weniger verteidigen möchten. Seit beabsichtigt man anscheinend wieder das Parlament auszuscheiden. Man werde den Kammern angeblich demnächst vorschlagen, sich mit eigenen Händen zu erdrosseln. Man werde sich bereit erklären, von dem Vorrrechte, die Parlamentssession geschloffen zu erklären, keinen Gebrauch zu machen, sondern die Kammern lediglich zu vertagen, falls die Kammern sich verpflichten, keine Sitzungen abzuhalten. Dies würde bei der gegenwärtigen inneren und äußeren Krise nichts anderes bedeuten, als der schlimmsten Katastrophe entgegenzugehen. Die augenblickliche Regierung, die kaum ein inneres Gleichgewicht bestehe, bedürfe umso mehr der Parlamentskontrolle, als die ganze Existenz Frankreichs auf dem Spiel stehe. Die vom Parlament und den Ausschüssen geübte Kontrolle sei von größtem Nutzen für die Wohlfahrt des Landes. Als Mitglied des Senatsausschusses des Senates sei er (Clemenceau) zu glauben berechtigt, daß die Mitglieder der Ausschüsse über die meisten Fragen besser unterrichtet seien als die Mehrzahl der Minister. Man müsse hoffen, daß die Minister eine solche Unwissenheit nicht dazu benutzen wollten, um später die Verantwortung mit der Angabe abzulehnen zu können, sie hätten nichts gewußt. Wollte man unter solchen Umständen trotzdem die Sitzungen des Parlaments verhindern, so komme dies einem Staatsstreich gegen Frankreich gleich.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen in Frankreich.

Im „Vasser Anzeiger“ findet sich folgende Karte eines deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich:

Vorderseite der Karte: „Fröhliche Ostern sende ich Euch Allen.“

Rückseite: „Navel, den 4. April 1915. Lieber Schwager! Hier schide ich den Gruß für Ostern für Euch alle. Hast du meine Karte vom 21. und 28. März erhalten? Besorge mir die Sache richtig, die ich dir mitteilen werde. Am 11. April werde ich wieder eine Karte absenden. Seit 6. März habe ich von E. nichts mehr erhalten. Hast du dich bei E. schon befragt über die Sache. Wenn du meine Karte erhalten hast, so gib mir gleich Nachricht davon. Du kannst ja die Karte aufheben. Es grüßt Euch alle in der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen.“

Dieselbe Karte offen: „Zu meinem größten Bedauern teile ich dir noch unsere Not in der Gefangenschaft mit. Wir müssen morgens 5 Uhr aufstehen. Als Frühstück bekommen wir Wasseruppe mit etwa 40 Gramm Fleisch, welches auch gleichzeitig für Mittag reichen muß. Kaum haben wir unser mageres Frühstück eingenommen, ist auch schon Abmarsch nach der eine Stunde entfernten Arbeitsstelle. Unsere Arbeitszeit ist folgende: Anfang früh 7 bis 11 Uhr, dann ist bis 1 Uhr mittag. Unseren Hunger stillen wir uns mit trockenem Brot und Wasser, welches wir mitgenommen haben. Die Arbeit geht dann weiter von 1 Uhr mittags bis abends 5 Uhr. Mit hungerigem und durstigem Magen kommen wir um 6 Uhr wieder in unsere Festung. Als Abendkost speisen wir wieder Wasseruppe mit der gleichen Portion Fleisch. Nach der Abendkost ist Brotenspana, welches die meisten von uns noch

denselben Abend verschlecken, da es ihnen der große Hunger nicht erlaubt, dasselbe bis auf den nächsten Tag aufzubewahren. Kaffee haben wir bis jetzt noch keinen erhalten. — Wir verrichten Entwässerungsarbeiten es ist eine schwere und nasse Arbeit. Krant darf natürlich niemand werden, da auch keine ärztliche Hilfe vorhanden ist. Zu dieser schweren Arbeit ist die tägliche zweimalige schlechte Kost durchaus nicht hinreichend. Ist es gestattet, die Gefangenen mit dieser schlechten Kost zwölf Stunden lang zu beschäftigen? Um baldige Erledigung ersuche ich, die Sache dem Roten Kreuz zu übergeben. Gruß . . . Schmalhaus. — NB. Auch wurde uns stets ein Viertel Liter Wein versprochen, bekamen aber bis jetzt keinen. Brot ist ungenügend, Bezahlung keine. Bitte, diese Zeilen in der Zeitung veröffentlichen.“

Französische Eisenmünzen.

Paris, 4. Mai. Französische Blätter melden die Prägung von Eisenmünzen von 50 Centimes, 1 und 2 Franken.

Setzungsverbot.

wb. Paris, 4. Mai. Wie der „Temps“ meldet, ist der „Eclair“ auf Anordnung des Ministerpräsidenten Viviani auf zwei Tage verboten worden.

Der Krieg gegen England.

Das Seegefecht bei Noordhinder.

wb. London, 4. Mai. Ein amtlicher Bericht der Admiralität über das Seegefecht in der Nordsee sagt, daß die beiden Torpedoboote, die den Dampfer Columbia angriffen, und später versenkt wurden, den Kampf begonnen hätten, ohne die Flagge zu hissen. Daily Mail meldet: Der Kampf begann am Sonnabend 11 Uhr 30 Minuten, als die „Recruit“ eine Patrouillenfahrt machte. Die „Recruit“ befand sich zwischen zwei Luftschiffen, als sie das Periskop bemerkte, das ganz in der Nähe war. Alsbald wurde ein Torpedo abgeschossen, der das Schiff tödlich verwundete. Es neigte sich über und sank schnell. Die englischen Zerstörer wurden durch Signale des Fischdampfers „Daisy“ herbeigerufen, der die Mannschaft der „Recruit“ rettete und während des Rettungswerkes von den Deutschen beschossen wurde. Die britischen Zerstörer schieteten die deutschen Torpedoboote um 3 Uhr 30 Minuten, nur zwei Torpedobootszerstörer eröffneten das Feuer auf die deutschen Schiffe und setzten es fort, bis die deutschen Boote sanken. Das Gefecht war um 5 Uhr beendet. Der Flottenkorrespondent bezeichnet es als bemerkenswert, daß ein deutsches Unterseeboot die „Recruit“ versenkte, obwohl diese nur 5/8 Fuß Tiefgang hatte.

wb. London, 4. Mai. Die Admiralität berichtet: Nach dem Seegefecht am vergangenen Sonnabend wurden energische Anstrengungen gemacht, die deutschen Seesleute zu retten. Leutnant Hartol sprang selbst in das Wasser. Es wurden zwei Offiziere und 44 Mann gerettet. Die deutschen Kriegsgefangenen teilten mit, daß sie einen englischen Fischdampfer im Grund gehohrt hätten, ehe sie von der Laforez gesichtet worden seien, sie hätten einen Leutnant und zwei Mann von dem Fischdampfer gerettet. Als die Deutschen gefragt wurden, was aus den Geretteten geworden sei, antworteten sie, die Gefangenen befänden sich unter Deck und hätten vermutlich das Leben verloren.

Wenn die englische Admiralität schon etwas veröffentlicht, so ist es fast immer Schwindel. Die Geschichte mit den geretteten Engländern ist es sicher.

Torpediert.

wb. Haag, 4. Mai. Nieuwe Courant meldet: Die Trawler „Martaban“ und „Mercury“ aus Hull wurden durch ein Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Besatzungen wurden gerettet. Drei andere Trawler, die durch dasselbe Unterseeboot verfolgt wurden, vermochten zu entkommen.

wb. London, 4. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Mintern“ wurde gestern früh in der Nähe der Scillyinseln ohne vorherige Warnung torpediert. Die Besatzung wurde geborgen, nachdem sie den ganzen Tag in einem kleinen Boote in schwerem Sturm getrieben war.

Uebernommener Sayagadampfer.

wb. Newyork, 4. Mai. Nach einer Meldung der „Newyork Times“ aus Washington ist der Sayagadampfer „Georgia“, der sich jetzt in New-Orleans befindet, auf das amerikanische

G. & W. Ruppert

G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte

Herischdorfer

Getreide - Kümmel

aus best. holländ. Kümmel destilliert

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Schiffsregister übergenommen und „Soufainoic“ genannt worden. Käufer der „Soufainoic“ ist die Steamship Company.

Ein amerikanischer Angriff gegen Churchill.  
wb. Paris, 5. Mai. Die „New York Times“ erklärt dem Pariser „New York Herald“ vom 30. April zufolge, daß die Stunde der Ungnade für Winston Churchill nunmehr gekommen sei, und daß er allein die Schuld an allen Unglücksfällen der englischen Flotte trage. Die größte Schuld habe die Regierung, die ihn in den neun langen Monaten in dieser Stellung belassen habe, trotzdem seine Ausbildung und sein Temperament ihn zu seinem Amt nicht befähigten.

#### Die englischen Arbeiter.

wb. London, 4. Mai. Ein amtliches Weißbuch über den Zeitverlust in den Bezirken des Schiffsbauens, der Munitionsfabrikation und des Torpedowesens enthält einen Auszug aus einem Briefe des Admirals Jellicoe vom 26. März an Churchill, in dem es heißt: Ich bin sehr besorgt wegen der Arbeitslage am Tyne und im Clydebezirk. Die Schlagkraft der Flotte wird dadurch so sehr beeinflusst, daß ich es für meine Pflicht gehalten habe, zu telegraphieren. Der Bericht eines Offiziers in verantwortlicher Stellung über die Lage am Clyde ist sehr beunruhigend. Er sagt, daß die Arbeiter sich durchweg weigerten, am Sonnabend nachmittag zu arbeiten, daß sie am Mittwoch nachmittag, wenn nicht am ganzen Mittwoch, feiern, aber Sonntags arbeiten, weil sie dafür doppelten Lohn bekommen. Er sagt ferner, daß wenig energisch gearbeitet wird; das Boden und die Reparaturen der Torpedobootszerförer wird in allen Fällen durch diese Arbeiter Schwierigkeiten aufgeschoben und dauert doppelt solange, als nötig. Der Direktor des Transportwesens in der Admiralität berichtet am 6. März an Churchill: Die Transportarbeiten gehen nur unter ersten Schwierigkeiten vor sich; die Arbeiter werden schnell ganz unkontrollierbar. Die gegenwärtigen Arbeitsnöte im Clydebezirk und in Liverpool stehen erst in ihren Anfängen; wenn nicht ernste Maßregeln getroffen werden, werden wir in jedem Hafen des Königreichs Ausstände haben, und die Lieferungen für die Armee und Flotte hören auf.

wb. London, 4. Mai. Times berichtet, der Ausschuss der Bergarbeiter habe beschlossen, den Premierminister anzufordern, in ihrem Streit mit den Arbeitgebern als Schlichter zu fungieren.

wb. Rotterdam, 3. Mai. Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London: In Besprechung des Weißbuchs, in dem Lloyd George die Notwendigkeit von Maßregeln gegen die Trunksucht verteidigt und darlegt, wie traurig es um die Schiffswerften am Clyde bestellt sei, erklären die konservativen Blätter, daß der Zusammenhang zwischen den Umständen in den Werften und der Trunksucht nicht genügend erwiesen sei und daß andere Maßregeln notwendig seien. Sie halten britische Einschränkungen des Verlaufs alkoholischer Getränke für genügend. Der Plan, hohe Steuern für geistige Getränke zu erheben, habe nichts mit dem Zustand zu tun, dessen Verbesserung angestrebt werde.

#### Die englischen Postbeamten.

wb. Berlin, 5. Mai. In Birmingham hielten laut „Berliner Lokalanzeiger“ die Postbeamten eine stark besuchte Versammlung ab, in der beschlossen wurde, von der Postverwaltung eine Kriegsteuerungszulage zu verlangen.

#### Lebensmittelwucher in England.

wb. London, 5. Mai. Der Präsident der Handelskammer in Newport (Südwalles) führt nach „Manchester Guardian“ vom 27. April Klage über starken Lebensmittelwucher, und zwar, wie er wörtlich sagt, zu einer Zeit, wo viele Familien gezwungen sind, die Grundlage aller Ernährung, den Brotverbrauch, einzuschränken.

#### Englisches Urteil über deutsche Offiziere.

wb. London, 4. Mai. Das Urteil des Kriegsgerichts über die beiden aus dem Gefangenenlager entflohenen deutschen Offiziere H. Amler und v. Sandersleben lautet auf je 28 Tage Haft ohne Zwangsarbeit.

#### Der Krieg des Islam.

##### Die Dardanellenschlacht.

wb. Konstantinopel, 4. Mai. Die Blätter veröffentlichen ausführliche Erzählungen verwundeter Offiziere und Soldaten. Daraus ist hervorzuheben, daß die feindlichen Offiziere größtenteils junge Leute sind, daß die feindlichen Kriegsschiffe gegen einen östlich von Anzi Burnu errichteten Verbandplatz das Feuer eröffneten, daß die türkischen Truppen die feindlichen Schützengraben auch mit Handbomben angreifen und daß die Schiffgeschosse erschießende Gase verbreiten. Den osmanischen Soldaten gelang es bei Rum Kale, den Feind aus den durch Drahtverhaue geschützten Bepflanzungen zu vertreiben und bis an das Meer zu verfolgen. Der

Feind verwendet Gesselballons, um das Feuer der Schiffsartillerie zu leiten, sowie Flugzeuge, welche Bomben werfen.

wb. London, 4. Mai. Lord Charles Beresford sagte in einer Rede, die in Portsmouth hielt, daß die Unternehmung in den Dardanellen den Anstich von Amateurkriegskunst habe. Man habe mit der Unternehmung begonnen, als man wußte, daß das Wetter ungünstig sei, ehe die Armee bereit gewesen sei und ehe man Vorhänge getroffen habe, die Schiffe gegen treibende Minen zu schützen. Das sei ein großer Fehler, den die Regierung gemacht habe. Später solle eine Untersuchung angestellt werden, augenblicklich müsse man alles tun, um die Regierung von den Folgen dieses Fehlers zu befreien.

#### Plänkereien am Suezkanal.

wb. London, 4. Mai. In Kairo ist am 1. Mai amtlich bekannt gemacht worden: Eine Patrouille des Kamelreiterkorps stieß am 28. April etwa zwölf Meilen östlich vom Kanal auf 300 Feinde, die sich nach einem kurzen Kugelwechsel zurückzogen. In der Nacht zum 29. April wurde eine kleine gemischte Truppe von Ismailia ausgesandt, um eine Ueberrumpelung des feindlichen Lagers zu versuchen. Der Feind war in der Nacht auf Jordan marschiert, aber, da er unsere Posten wachsam fand, nach Birmahadat zurückgegangen; unsere Kavallerie belästigte seinen Rückzug und machte einige Gefangene.

#### Aus dem Kaukasus.

wb. Petersburg, 4. Mai. Der Generalstab der Kaukasusarmee gibt bekannt: Am 1. Mai schlugen wir in der Gegend von Artwin türkische Versuche ab, die Offensive zu ergreifen. In der Gegend von Chay und Dilman ist ein Kampf zwischen den Türken und unseren Truppen im Gange. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts verändert.

#### Perzien.

wb. Petersburg, 4. Mai. (Meldung der Petersburger Telegr.-Agentur.) In Ispahan ließ ein Doktor Pujan eine Antikündigung anschlagen, in der gesagt wird, daß die Alliierten vollkommen geschlagen sind und die englische Bank in Teheran Bankrott gemacht hat. Diese Antikündigung rief in der Stadt große Unruhe hervor. Vor der Bank entstand ein Aufruhr, die Menge verlangte stürmisch, daß die Banknoten gegen Gold und Silber ausgetauscht würden. Polizei wurde aufgeboden, um die Ruhe herzustellen.

#### Die türkischen Truppenverschiebungen.

wb. Sofia, 4. Mai. (Meldung der Agence Bulgare.) Einige Sofioter Blätter hatten gemeldet, daß die Eisenbahnverbindungen zwischen Bulgarien und der Türkei auf unbestimmte Zeit unterbrochen worden seien. Auf Grund unserer aus zuverlässiger Quelle geschöpften Ermittlungen stellen wir fest, daß die Verbindungen nicht unterbrochen, aber unregelmäßig sind, was sich durch die türkischen Truppenverschiebungen erklärt, sowie durch Erwägungen der türkischen Militärbehörden, die es für nötig erachten, daß die Personenzüge auf türkischem Gebiet nur bei Nacht verkehren.

#### Die deutschen Luftschiffe und Flieger.

wb. Berlin, 4. Mai. Unsere Flugzeuge in Flandern haben in letzter Zeit eine rege Tätigkeit entfaltet. Sie haben zahlreiche Angriffe auf Seezweckkräfte und Handelsschiffe des Feindes ausgeführt und dabei wiederholt Erfolge erzielt. Unter anderem wurde am 26. April im Westdijep ein britisches Linien-schiff der Formidableklasse mit Bomben beworfen und durch Treffer beschädigt. Am gleichen Tage wurden einige englische Vorpostenfahrzeuge erfolgreich angegriffen.

wb. Wien, 4. Mai. Das Neue Wiener Tageblatt meldet aus Czernowiz: Am Freitag abend erschien ein russischer Flieger und belegte unsere Stellungen mit Bomben. Ein deutsches Doppeldecker nahm sofort die Verfolgung auf und zwang den russischen Flieger zur Landung auf bessarabischem Boden. Während der Rückkehr des deutschen Fliegers stieg ein weiterer feindlicher Flieger auf. Der deutsche Doppeldecker nahm sofort die Verfolgung auf. Längere Zeit rangen beide Flieger miteinander. Schließlich gelang es dem deutschen Doppeldecker, den Russen zu überfliegen. Der Feind gab zehn vergebliche Pistolenschüsse ab. Der Doppeldecker erwiderte mit 15 Karabinerschüssen und traf das feindliche Flugzeug, das jäh abstürzte. Der Apparat wurde zertrümmert, die Insassen tödlich verwundet. Der in Czernowiz weilende Erzherzog Leopold Salvator, der den Kampf beobachtete, beglückwünschte auf das wärmste den siegreichen Flieger mit den Worten: „Das war mein schönstes Erlebnis.“ Der Kampf spielte sich in einer Höhe von 2080 Meter ab.

wb. Rotterdam, 4. Mai. Der Rotterdamse Courant meldet aus Ymuiden: Der Dampfer „Bliefroom“ hatte gestern vormittag um 11 Uhr ungefähr 10 Meilen von Ymuiden einen

Zeppelin über sich. Nachdem das Luftschiff eine halbe Stunde das Schiff umflogen hatte, verschwand es in westlicher Richtung. Auf den Waddeninseln wurde gesehen ein in westlicher Richtung fahrendes Luftschiff gesehen. Später flog eins nach Osten vorüber.

wb. Rotterdam, 4. Mai. Der Rotterdamsche Courant meldet aus London vom 3., daß laut Evening News in Dover vor-mittags zwischen 11 und 11½ Uhr ein deutsches Flugzeug gesehen wurde, das aus der Richtung Ostende kam. Als das Flugzeug drei Meilen vom Admiralsitätspier entfernt war, eröffneten die Flugzeugkanonen das Feuer, das einige Minuten ununterbrochen anhielt. Das Flugzeug wurde dadurch gehindert, sich dem Lande zu nähern, und flog etwas später weiter nach Folkestone, ohne Schaden angerichtet zu haben.

Athen, 4. Mai. Deutsche Flieger nahmen an den türkischen Erfolgen bei der Abwehr der Landung an den Dardanellen fortgesetzt großen Anteil. Ein Flugzeug, das während des Kampfes am Ufer kreuzte, ging, als die Landungsstruppen von der türkischen Armee ins Meer zurückgeworfen wurden, bis auf einige 100 Meter herunter. Trotz heftiger Beschießung gelang es seinen Insassen, durch Bombenwürfe zwei große Schaluppen, in denen sich Kanadier befanden, die nach den Transportschiffen zurückkehrten, zu treffen und zum Sinken zu bringen.

### Der Krieg in den Kolonien.

wb. London, 4. Mai. Ein Telegramm des Reuterschen Büros aus Kapstadt meldet: Die Streitkräfte des Generals Botha besetzten am 2. d. M. Ojimbingwe. 28 Deutsche wurden gefangen genommen. Der Verlust der Uniontruppen betrug drei Tote, zwei Verwundete.

### Die Haltung Italiens.

wb. Berlin, 5. Mai. Unter der Überschrift „Italien vor der Entscheidung“ geht der Vossischen Zeitung aus Mailand ein Drahtbericht zu, in dem es heißt, man habe schon am 3. Mai amtlich in den römischen Regierungskreisen von den deutsch-österreichisch-ungarischen Erfolgen am Dunajec Kenntnis gehabt, und wahrscheinlich hätten die Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz den Ministerrat vom 3. Mai beeinflusst. Im Augenblick hätten hohe militärische Kreise, die immer noch gegen den Krieg seien, vollständig die Oberhand, aber der französische Einfluß arbeite mit aller Macht und unter Benutzung größter Lügen.

wb. Berlin, 5. Mai. Wie der „Bayerische Kurier“ laut Vossischer Zeitung berichtet, haben alle Gesandten am Heiligen Stuhl den Auftrag von ihrer Regierung bekommen, auf ihren Posten zu bleiben, was immer auch geschehen möge.

Kopenhagen, 4. Mai. Die „Morningpost“ veröffentlicht ein sehr offen und geschickt abgefaßtes Telegramm aus Petersburg, das sich Italien gegenüber ziemlich deutlich ausspricht. „Gewisse neutrale Staaten,“ so heißt es in dem Telegramm, „treiben in diesem Kriege mit ihrer Neutralität einen wenig würdigen Schacher, der in der Weltgeschichte bisher nicht seinesgleichen hatte. Sie fordern von beiden Parteien Preisvorschläge, je nach deren Höhe sie die Neutralität bewahren oder aufgeben wollen. Augenblicklich liegt die Sache so, daß die Alliierten bisher mehr geboten haben als Deutschland. Man wird also hoffen dürfen, daß Italien sich schleunigst entscheidet, denn es kann nicht lange an der Absicht der Alliierten zweifeln, nur jene Nationen beim Friedensschluß mitzureden zu lassen, die gekämpft haben. Sonst kann wohl Italien bei Neuordnung der Verhältnisse im Mittelmeer den Zuschauer spielen.“ („Berl. Tageblatt.“)

wb. Rom, 4. Mai. Die Nachricht von der Nichtteilnahme des Königs und der Minister an der Garibaldifeier in Quarto wird von den hiesigen Zeitungen im allgemeinen ruhig besprochen. Diese erblicken je nach der Parteistellung als Interventionisten oder Neutralisten darin das Anzeichen einer unmittelbar bevorstehenden Veränderung oder eine Besserung der Lage im friedlichen Sinne. Giornale d'Italia und Tribuna wollen der Absage der Regierung keine entscheidende Bedeutung beimessen und verlangen ruhiges Zuwarten gegenüber den künftigen

Beschlüssen und Maßnahmen der Regierung, die mit allen Mächten in sehr lebhaften diplomatischen Verhandlungen stehe.

### Die amerikanischen Waffenlieferungen.

wb. Berlin, 5. Mai. In New York ist, verschiedenen Morgenblättern zufolge, die Gründung einer deutsch-irischen Gesellschaft gegen die Neutralitätsverletzungen Wilsons erfolgt. Die Verletzungen werden in der Zulassung der Waffenansuhr nach England und Frankreich erblickt. Der Gesellschaft seien die bedeutendsten Politiker der nach der letzten Präsidentenwahl gegründeten Koosbeckpartei und eine Anzahl Senatoren des Kongress beigetreten.

### Japan und China.

wb. London, 4. Mai. Dem Daily Telegraph wird aus Peking vom 1. Mai gemeldet: Die chinesische Antwort auf die japanischen Forderungen enthält folgende Punkte:

1. Schantung. Bereits erledigt.
2. Mandschurei. China bewilligt den japanischen Konsuln das Recht, in den chinesischen Gerichtshöfen bei Verhandlung aller chinesisch-japanischen Landstreitigkeiten anwesend zu sein.
3. Ganzehping. China stimmt zu, die Gesellschaft nicht für den Staat in Beschlag zu nehmen, sondern überläßt sie einem chinesisch-japanischen Unternehmen. China verspricht auch, kein fremdes Kapital aufzunehmen, um die japanischen Schulden abzugahlen.
4. Keine Landabtretungen, wie bereits verabredet wurde.
5. China gibt in den Fragen, die Waffen, Munition und die Berater der Yangtsebahnen betreffen, nicht nach, wohl aber in den Fragen der Schulen, Kirchen und Spitäler. Es gesteht Japan auch Vorzugsrechte in Fuzien zu.
6. Ostmongolei. China gibt in den Fragen der Eisenbahnen, der Handelsrechte und der lokalen Anleihen nach. Man kann sagen, daß China Fuzien und die Ostmongolei preisgibt, um mit allen Mitteln einen offenen Konflikt mit Japan zu vermeiden. Die nächste Woche wird zeigen, ob es möglich sein wird, eine kriegerische Austragung der Angelegenheit zu umgehen.

### Wirtschaftliche Schwierigkeiten auf Madagaskar.

wb. Paris, 3. Mai. Wie der Temps berichtet, hat der Kolonialminister in einem Berichte an den Präsidenten Poincaré erklärt, daß die Produzenten auf Madagaskar infolge der seit Kriegsausbruch bestehenden Unmöglichkeit, ihre Erzeugnisse auf den europäischen Märkten abzusetzen, in schwierigster Lage seien. Ein Erlaß bestimmt nunmehr, daß der Betrag von 500 000 Francs bereitgestellt wird, welcher in Form eines Kredites gemäß den Entschlüssen des Generalgouverneurs von Madagaskar unter die Produzenten verteilt werden soll. Der Höchstbetrag für eine Einzelperson soll 20 000 Francs nicht übersteigen.

### Auszeichnung der Vernichter der „Leon Gambetta“.

wb. Wien, 4. Mai. Kaiser Franz Joseph verlieh dem Linienschiffsleutnant Ritter von Trapp, dem Kommandanten des Unterjachtsbootes U 5, das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration, dem zweiten Offizier des Unterjachtsbootes Linienschiffsleutnant Seiserlits den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsdekoration und der Mannschaft des Unterjachtsbootes die Goldene beziehungsweise Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse. Kaiser Wilhelm verlieh dem Linienschiffsleutnant Ritter von Trapp das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse.

### Die Mittelmeerdivision.

G. M. C. Goeben wird am 30. Juli in Triest vom Drohen der Kriegsgefahr unterrichtet. Admiral Souchon, als Chef der Mittelmeerdivision an Bord des Kreuzers, löst vor Brindisi mit der von der Bojanamündung vor Skutari kommenden Breslau zusammen. Bedeutende Meldungen gehen ein: Seit dem 28. Juli hält die englische Regierung die europäische Post für Ägypten zurück, ihr Befahrungskorps in Skutari wird eingeschickt. Das bedeutet, daß Britanien schlagen will. Deutsche Dampfer liegen im Hafen, ihre Kohle ist zwar auf Kriegsschiffen kaum verwendbar, doch bessere nicht zu finden. Die Bunker der Kreuzer werden gestückt. Matrosen der Kauffahrer drängen sich zum Dienst unter der Kriegsfahne. Abgewiesene verstecken sich zwischen den Kohlenhaufen. Durch Funkpruch ruft der Admiral den Dampfer „General“. Armierung mit Geschützen macht ihn zu einem Stütz-Kreuzer, der unter Kapitän Fiedler viel gute Dienste leistete, und heute als Wohnschiff am Galatafai von Stambul liegt. Mit der Nachricht, daß vor Malta und Vleria Flotten unter Dampf liegen, geht der Admiral gegen Abend des 2. August in See, um durch einen Vorstoß gegen die algerische Küste den Aufmarsch des französischen 19. Armeekorps zu stören.

Von der Südspitze Sardiniens schickt der Geschwaderchef am 3. August Breslau auf Genua. Goeben nimmt Kurs auf Rhifoneville, und im Sonnenlicht des nächsten Morgens liegt der Hafen vor dem Kreuzer. Der Südwind weht den eigentümlichen scharfen Sand afrikanischen Landes, einen Geruch von Rameelmilch und

jaulender Vegetation an Deck. Die Stadt flachbedachter weißer Häuser und das Fort auf der Höhe zur Rechten schlafen den Schlummer des Friedens. Auf der See liegen nur kleine Schiffe, doch am Bahnhof wird für die Verladung der Truppen gerüstet. Unsere Granaten fliegen hin. Das Fort erwacht spät, und erwidert das Feuer so langsam und zögernd, daß eine Beschießung kaum der Mühe wert scheint. Vor dem Leuchtturm spielt der Wärtter mit seinen Kindern so ahnungslos, daß die Unseren lachend den Turm schonen. Jetzt erst geht den Franzosen eine Warnung zu. Goeben fängt ihren Funkpruch, der die Küstenstädte Algiers benachrichtigt: „eben beschloß deutscher Kreuzer (Breslau) Bône.“ Goeben feuert bis der Bahnhof von Philippeville brennt, und dreht zur Fahrt, zunächst nach Westen und dann nach Norden, ab. Ein zweiter französischer Funkpruch erzählt: „Goeben und Breslau nach Beschießung von Philippeville und Bône auf die Straße von Gibraltar in westlicher Fahrt.“ — Das hat der Admiral gewollt, und im Gegner den Glauben erweckt, er wolle aus dem Mittelmeer, um in der Nordsee zu den heimischen Geschwadern zu stoßen. Er trifft an verabredetem Punkt Breslau, und fährt ostwärts. Um 10 Uhr vormittags qualmen voraus zwei Rauchschiffe. Die Männer an Bord unserer Kreuzer hoffen auf Franzosen und den ersten Kampf. Doch wachsen zwei englische Panzerkreuzer, Indomitable und Indefatigable, aus den Wellen. Die Begegnung bringt spannende Minuten und eine eigenartige Situation. Daß England den Frieden brechen will, weiß oder fühlt der Admiral. Doch noch hat es den Krieg nicht erklärt. Er darf den Gegner von morgen nicht angreifen und sollte eigentlich Grüße mit ihm tauschen. Aber wenn drüben oder hüben Geschütze zum Salut ausblitzen, weiß weder Deutscher noch Engländer, ob der andere blind oder scharf geladen hat. So heben sich in atemlos gespannter Erwartung die Brauen über Augen, die wachsen zu den Briten spähen. Die fühlen wohl wie die Deutschen, denn ohne Salut gleiten mit äußerster Geschwindigkeit beide Geschwader lautlos bei guter Schutzfernung auf Gegenseite aneinander vorbei. Doch wieder verraten die Briten, daß sie im Frieden den Krieg schon planen. Beinahe aus Sicht gekommen, drehen sie auf, und folgen unseren Kreuzern rechts und links nach außen gestaffelt. Also fahren sie so, daß durch Funkpruch vor den Bug unserer Kreuzer gerufene Schiffe das deutsche Geschwader umstellen. Wichtig erscheint Steuerbord voraus bald ein Kreuzer der Venusklasse. Die drei Briten beginnen unseren Funkverkehr mit dem Festland zu stören. Langsamer als Goeben und Breslau fahrend, schwinden sie mit der Dämmerung aus Sicht. Der Dampfer „General“ kommt uns entgegen mit Kohlen und der Nachricht, die italienische Regierung gestatte das Einnehmen von Feuerung für den Marsch bis Vola.

Es eilt mit den Kohlen, denn Funkengelatter erzählt, daß überall im Mittelmeer gegnerische Geschwader zusammenstoßen. Doch die Drixbehörden von Messina verweigern jetzt die Feuerung, als der Vizeadmiral am 5. früh dort einläuft. Meldung von der Kriegserklärung Englands kommt. Admiral Souchon begreift, daß er nach den Dardanellen fahren muß. Die Kohle der deutschen Dampfer bringt ihn nicht hin. Gute Feuerung ist an Land überhaupt nicht, und im Hafen nur an Bord eines englischen Kohlenschiffes zu haben. Das weiß der britische Konsul, der mit der Hafenpolizei seinen Landsmann scharf überwacht. Die Neutralität Italiens will der Geschwaderchef nicht brechen. Also kann er die Ladung des englischen Dampfers nicht beschlagnahmen, sondern dem Skipper nur Kohle abtaufen. Das scheint unmöglich, bis ein Leutnant von Fassungsvermögen (namentlich auch leiblichem) zum Liebsten englischer Seeleute, zur Whiskeybulle, greift. Er geht zu Besuch an Bord des Briten und trinkt ihn unter Tisch. Besoffen wie eine Lumpenkröte verkauft der Engländer Kohlen.

Wie jetzt die Hände sich rühren, geschahs noch nie beim Kohlentrimmen. Längst war Nachricht eingegangen, daß im Osten der Straße von Messina ein englisches Geschwader, im Westen ein französisches stehe. Der Konsul in Messina warnt vor der Ausfahrt, ein anderer kommt mit gleicher Absicht von auswärts gereist.

Von der Anstrengung der Sifahrten durchs Mittelmeer erschöpft, und seit dem 2. August ohne Schlaf, schleppen und schippen unsere Leute in des Tages Siedehitze Kohlen bis sie zusammenbrechen. Aus Ohnmacht erweckt, weisen sie ärztliche Hilfe zurück, springen auf die Füße und greifen zur Schaufel. In Gruppen werden sie für eine Stunde Schlaf auf den „General“ geschickt. Kapitän Fiedler läßt Bier rinnen. Die Todmüden und Durstigen trinken, fallen lang auf die Planken und schlafen. Leutnants und Fähnrichs reißen ihre Röcke vom Leibe. Auch sie greifen zur Schippe, um, triefend und bestäubt, mit den Leuten um die Wette zu schaufeln. — Daß wir in Friedenstag nicht vergessen möchten, wie die große Zeit des Krieges war! Es gab kein Hoch und Niedrig! Wir alle waren Deutsche, waren Brüder, und mischten unseren Schweiß wie unser Blut. Daß wir doch deutsche Brüder bleiben mögen!

So steht gegen Abend des 5. August der Admiral seine Befehle erschöpft, und einen Kampf zu überdauern kaum fähig. Souchon hat keine Nerven, oder sie sind hart wie der Wille, der um das starke lantige Rinn spielt. Paul Weis, dessen Orientennis deutscher Sache in Konstantinopel zur Kriegszeit noch eifriger als im Frieden dient, sah während des Kampfes um die Dardanellen am 18. März beim Admiral, und schlägt noch jetzt stammend die Hände über dem Kopf zusammen, wenn er von dem

Gespräch erzählt. Niemand wußte damals wie lange die Forts sich halten würden. Der feindliche Angriff konnte gelingen und der Vizeadmiral war bereit, die Flotte als letzte Kampflinie dem Gegner entgegen zu werfen. Von Meldungen über den Kampf unterbrochen, plauderte er von jungen Jahren. Mit dem Kopf an der Sofalehne liegend, tritt er über die Vorzüge zweier Komiker von donnemals. Seine Augen lachten und glänzten, als ob sie im Traum der Erinnerung wirklich nichts anderes als die beiden Spahhaften der Jugendzeit schauten.

So ist der Mann, der jetzt, da jede Stunde die Gegner mehren und verstärken konnte, gelassen sich entschließt, der übermüdeten Mannschaft einen Ruhetag zu gönnen. Erst am 6. August abends läuft er aus. Nicht spielte, wie die Legende berichtet, die Musik. Nicht gingen von den Lippen der Massen, die schwarz und dicht den Hafen säumten, Hurras auf. In schweigend erster Würde lehrten die Unseren Italien den Rücken. Sie waren allein auf der Welt, aber sie wußten sich Deutsche. Sie hoben den Blick zur Flagge, die gerade an den Masten sank, und schauten voraus. Dort wartete der Tod oder der Durchbruch und Erfolg. Ein jeder wußte es, aber war voll Vertrauen und Zuversicht. Vor dem Ueberfahren der italienischen Hoheitsgrenze meldete sich der älteste Unteroffizier auf Goeben beim Flaggleutnant: „Die Mannschaft bittet das Admiralsdeck betreten zu dürfen.“ Dann tappten alle nach oben auf geheiligten, nämlich sonst verbotenen, Boden. Der Unteroffizier brachte drei Hurras „dem Admiral, der — das wissen wir — uns durchführen wird zum Sieg!“ Souchon nickte stumm ein Ja. Führer und Mannschaft verstanden sich in Vertrauen.

Die Hauptstreitkräfte der Engländer standen jetzt auf der Höhe von Korfu in der Straße von Otranto mit der Absicht, dem Geschwader den Weg nach Vola zu verlegen. Nur Fühlhörner hatte der Feind bis zur Enge von Messina ausgefrecht. Um sie zu fassen, nahm Souchon Kurs nach Norden. Breslau erhielt Befehl, einen feindlichen Fühlungshalter anzugreifen. Der Brite lief nordwärts und gab das Signal: „Die Deutschen kommen wie erwartet!“ Jetzt schlug Souchon einen Haken und fuhr mit aller Kraft der Maschinen nach Süden. Die Engländer warteten vergeblich und machten sich auf die Suche. Nur einer der Fühlungshalter kam allmählich auf. Goeben und Breslau störten seinen Funkentelegraphen. Der kleinere Kreuzer stellte ihn verschleudert zum Gesecht, und verwundete ihn am 7. an der Wasserlinie. Der Brite wich aus, kam aber wieder und war nicht abzuschütteln. Immerhin gelang es ihm nicht, seine Landleute heranzuholen. Sie blieben soweit zurück, daß unsere Kreuzer sich östlich der Abfladen auf die Lauer legen konnten, um den Verfolger abzufangen. Doch witterte er Unheil und blieb liegen.

Klar zum Gesecht, für jede Möglichkeit gerüstet, lief Souchon in die Dardanellen ein, und kam — zu Freunden!

Otto v. Gotthera.

### Kriegsbriefe aus dem Westen.

Berlin, 4. Mai 1915.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Französisches Kriegsgeleit.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Großes Hauptquartier, am 1. Mai.

Als ich kürzlich Paul Oskar Höcker auf der Druckerei der Viller Kriegszeitung einen Besuch machte, sah ich da neben den lithographischen Steinen, mit denen Karl Arnolds köstliche Kriegsgeleitbilder vom „ruhenden Barbaren in Plandern“ und vom „Traum eines bayrischen Landsturmmannes“ gedruckt werden, auch eine Anzahl Steine mit dem Vordruck zu Geldnoten. Wir machten einige Scherze über die angenehme Vorzugsstellung des Herausgebers einer Kriegszeitung, dem das Geld niemals ausgehen könne. Denn wenn er einmal besser frühstücken gehen wolle, so brauche er nur in seine Druckerei zu steigen und sich ein paar Bierabzüge von seinem 50-Franken-Notenschein zu machen. „Ja“, sagte Höckerfröhlich, „so habe ich es mir schon lange gewünscht. Aber leider drucke die Geldnoten nicht ich, sondern die Stadt Lille, und wir teilen uns nur in die Benutzung der Maschinen.“ Dieselben Pressen, welche die Viller Kriegszeitung mit ihrer dem ersten Hunderttausend zutreffenden Auflage herstellt, wirft auch das Klein- und Großgeld für die Bevölkerung des besetzten Gebietes in jeder gewünschten Summe auf den Sortierisch. Es sind ganz einfache Blättchen Papier, auf der Vorderseite mit der Wertangabe, dem Stadtwappen und den Unterschriften des Stadtfassierers und des Bürgermeisters, auf der Rückseite mit einem guillochierten Muster und der Warnung vor Nachahmungen versehen. Wie viel die Stadt Lille davon ausgeben will, das ist eine Gewissensfrage, welche nur sie selbst angeht. Eine weitere Frage ist, in welchem Umfange sich die französische Bevölkerung zur Annahme dieses Notgeldes bereit zeigt, und eine dritte, wie weit es die deutschen Behörden als Zahlungsmittel gelten lassen.

Wer ein bischen Kenntnis von der Geschichte des Münzwesens hat, dem ist bekannt, daß fast alle großen Kriege der Vergangenheit eine Geldknappheit und als deren Folge die Herstellung von Notgeld mit sich gebracht haben. Man braucht nur an die bei den wiederholten Belagerungen von Landau aus zerklüftem Silber

geschirr hergestellten Rottlappen, an die messinggelben Taler Friedrichs des Großen „außen Friebe und innen Ephraim“ und an die Assignaten der großen Revolution zu erinnern, denen die Fotobücher durch die Guillotine Zwangskurs geben mußten. Niemals aber ist kein sounterbuntes Durcheinander von Manufakturgeld auf den Markt geworfen worden, wie jetzt im besetzten Frankreich. In diesem Lande, welches sich immer so viel auf seinen unerschöpflichen natürlichen Reichtum zu Gute getan hat, ist gleich zu Beginn des Krieges ein Mangel an baren Umlaufmitteln entstanden, der unbegreiflich gewesen wäre, hätte er nicht sehr natürliche Ursachen gehabt. Die französische Regierung hatte nämlich auch nach dieser Richtung den Krieg sehr sorgfältig vorbereitet. Gleich zu Beginn des Krieges hatte sie durch die Hilfe der großen Bankinstitute, mit denen sie arbeitet, der Banque de France, des Credit Lyonnais usw. als Geld aus den östlichen Gebietssteilen „evacuieren“ und nach Paris schaffen lassen. Die Sparkassenguthaben wurden gesperrt, in der Art, daß ohne Rücksicht auf die Höhe der Einlage nur die Auszahlung von 50 Franken für den Einzelnen oder 250 Franken für die Familie gestattet wurde. Die Banken waren alle mehr oder weniger geräumt. Wie planmäßig man vorging, das zeigt das Beispiel von St. Quentin, wo die Stadtverwaltung schon am 4. August eine Millionenanleihe aufnahm, um das Bargeld alles nach Paris schaffen zu können.

So machte sich, nachdem der einrückende Sieger nach seinem Rechte die ersten Kontributionen erhoben hatte, trotz der französischen Gewohnheit, ziemlich viel Geld im Hause aufzubewahren, sehr bald und allgemein die Schaffung von neuen hebelmäßigen Umlaufmitteln nötig. Das geschah allgemein durch die Ausgabe von Bons, aber ganz aus den örtlichen Bedürfnissen heraus und ohne einen allgemeinen Plan. Bald waren es einzelne Gemeinden und Städte, bald die vereinigten Gemeinden eines Arrondissements und oft auch die Handelskammern, welche in Frankreich öffentlich rechtliche Körperchaften sind, die Bürgen, welche für die Emission gut sagten.

Damit entstand nun eine Münzverwirrung, deren Folgen ich wiederholt selbst empfunden habe und an die schlimmen Zeiten der alten deutschen Kleinfäaaterci vor Einführung der Guldenwährung erinnerte. Man nahm das Geld gutgläubig in Zahlung, trotzdem es oft wenig vertrauenerweckend ausah. Irgend ein kleiner Drucker hatte es auf der Handpresse auf Briefpapier, oder was er sonst gerade an Vorrat hatte, gedruckt. Eine Randleiste, wie sie für Todesanzeigen daste, ein Wiedermeier-Blumenstrauß in Holzschnitt, der einmal vor mehr als zwei Menschenaltern einen Band tief empfundener Gedichte verziert haben mochte, wurden als Schutz gegen Nachdruck verwendet. Eine weitere Sicherheit gegen Fälschungen sollten der Aufdruck des Stembels irgend einer städtischen Behörde und die handschriftlichen Namenszüge einiger Beamten oder angesehenen Bürger gewähren. So war das Geld fertig und wurde auch in der betreffenden Gemeinde selbst anstandslos in Zahlung genommen. Kam man aber mit diesen Scheinen in die eine halbe Stunde entfernte Nachbargemeinde, so verweigerte jedermann die Annahme. Allmählich wuchs auf diese Weise in jeder Brieftafche eine Sammlung von sehr verschiedenen, i. T. abenteuerlich aussehenden Geldscheinen, die kostspielig genug und von sehr zweifelhaftem Sammelwerte war. Diese Wirnis, unter der alle, unsere Soldaten wie die Einwohner, die einheimischen wie die deutschen Behörden zu leiden begannen, konnte schließlich nicht weiter gehen und bedurfte eines helfenden Eingriffes.

Es wurde daher von unserer Seite, nachdem schon aus eigenem Entschlusse sich einige große Städte, die in natürlichen Beziehungen stehen, wie Lille, Tourcoing und Roubaix, zusammengefunden hatten, darauf hingewirkt, daß die Gulscheine der kleinen Gemeinden zurückgezogen wurden und möglichst die Arrondissements als Bürgen für die Bons auftraten.

Eine weitere Hilfe von unserer Seite bestand in der Verordnung, daß die Bons aus fünf Arrondissements überall in Zahlung genommen werden müssen und daß derjenige, welcher sie ablehnt, von einem Deutschen keine andere Bezahlung beanspruchen kann. Ferner wurde angedroht, daß wir, falls die Bevölkerung sich weigern sollte, das Papiergeld ihrer eigenen Behörden anzunehmen, auch wir keines mehr für militärische Kassen annehmen würden. Hierbei ist aber anzumerken, daß die Bevölkerung sich nur gegen Geld sträubte, welches nicht aus ihrer eigenen Gemeinde stammte. Geographie ist bekanntlich nie die starke Seite der Franzosen gewesen und so haben wir die Beobachtung gemacht, daß man in Lille, Valenciennes und dem benachbarten Gebiete dem Gelde von St. Quentin mit Mißtrauen begegnete, nur aus dem einen Grunde, weil St. Quentin zu weit abliegt und dem Durchschnitt der Bevölkerung zu wenig bekannt ist. Dagegen hatte man von Anfang an zu dem Gelde der eigenen Behörden volles Vertrauen, ja, man zog es dem deutschen Metallgelde vor. Als nicht lange nach der Besetzung des französischen Nordens durch uns in Roubaix bekannt gemacht wurde, daß wir deutsches Geld gegen Stadtischeine umtauschen wollten, vereinnahmten wir in wenigen Tagen über 200 000 Mark, davon über 3000 Mark in deutschem Gelde. Damals glaubten die Leute hier noch, daß die Russen im Anmarsch auf Berlin seien und daß selbst das Gold des in Kürze von England völlig zerfallenen Deutschen Reiches keinen Wert mehr habe. Völkerpsychologisch ist es zweifellos recht bemerkens-

wert, daß der Nord- und Ostfranze, trotz des noch heute aus dem Gedächtnis der Mehrzahl nicht ganz ausgelöschten Aftnauertenschiedens und trotz der gedrückten Stimmung, die in den besetzten Gebieten herrscht, mit einem gewissen Selbstgefühl auf den natürlichen Reichtum seines Landes vertraut und daher dieser mehr auf das Selbstgefühl als auf ordentliche Kredite gearbeitete Manufakturgeld ohne große Schwierigkeiten aufnimmt.

Wenige nur mögen sich Gedanken darüber machen, was aus diesen Scheinen später einmal werden soll, wenn auf der Welt wieder alles in sein Gleichgewicht kommen wird. Von denen, die darüber nachdenken, waren die meisten früher der Ansicht, daß das besetzte Deutschland, wie es alle anderen Kosten tragen sollte, auch die Haufen von französischen Papierscheinen einlösen müsse. Seit sich aber immer mehr die Ueberzeugung durchgedrungen hat, daß wohl nicht Deutschland, sondern Frankreich die französischen Kriegskosten wird bezahlen müssen, hofft man wenigstens, daß das übrige Frankreich bei der Einlösung der Bons den betroffenen Gebieten helfen wird. Die Republik könne ihren reichen Norden nicht im Stiche lassen.

Das sind Sorgen, die uns nicht berühren. Die spätere Entscheidung der französischen Regierung aber, der irgendwie vorzugreifen nicht in unserer Absicht liegt, dürften wir sehr dadurch erleichtert haben, daß wir die Bons der verschiedenen Städte und Arrondissements möglichst gemischt haben, was gleichzeitig eine ungewisse Erleichterung für den französischen Handel und Wandel im besetzten Gebiete bedeutet hat.

W. Schürmann, Kriegsberichterstatter.

### Seine Berliner Eindrücke

schildert in einem längeren Aufsatz der auf dem Wege an die deutsche Ostfront begriffene Mitarbeiter des Madrider „A. B. C.“ Juan Bujol in der Nummer dieser Zeitung vom 24. 4.:

„Die Einbildungskraft muß förmlich dazu gezwungen werden, sich zu vergegenwärtigen, daß dies die Hauptstadt eines von radsüchtigen, zahllosen und unerbittlichen Feinden umgebenen Landes ist.

Ich, der ich mich bis vor wenigen Wochen in London aufhielt und vor noch kürzerer Zeit durch Paris kam, kann besser als ein anderer das Vertrauen und die Gemütsruhe der Berliner Einwohnerschaft beurteilen. Berlin macht einen derartigen Eindruck von Heiterkeit, Ausgeglichenheit, Zuversichtlichkeit und Kraft, daß man sich schämen möchte, auch nur einen einzigen Augenblick an Deutschlands endgültigem Siege gezwweifelt zu haben.

Die Opfer sind groß: es tut nichts. Die Zahl der Feinde nimmt zu: es tut nichts. Die Industrie hat unvermeidliche Einbußen erlitten, der Außenhandel hat abgenommen: es tut nichts!

Die Fähigkeit und der Wille zum Opfer sind hier bei den Deutschen keine eitlen Worte. Man lebt und stirbt hier heiter und schön wie im klassischen Altertum. Denn das ist das ungeheuerlichste und erstaunlichste Paradoxon, das mir auf meinen Reisen im Kriege vorgekommen ist: Wenn es eine Stadt gibt, welche in den klassischen Eigenschaften der Klarheit, Ordnung und Symmetrie geradezu ausgeht, und ein Volk, das bereit ist, sein Leben hinzugeben, um ihm den höchsten idealen Wert zu verleihen, dann ist Berlin diese Stadt und dieses Volk das deutsche! — Müßen in einem gewissen Lande die Restaurants um 9 Uhr geschlossen werden, um der Trunksucht Einhalt zu tun, verhält man sich in einem anderen Lande still und schweigsam bis Mitternacht, so hört man in Berlin „Parfifal“ oder lautstark Schalepspareschen Stücken. Da ist es wohl nicht schwer zu entscheiden, welchem von diesen Völkern das Attribut der Barbarei zu Recht zuzusprechen ist.

Zürwahr: alles, was ich sonst in den europäischen Städten gesehen habe, deutet auf Furcht, die Stadt, das Althergebrachte aufrecht zu erhalten, das stillschweigende Bewußtsein, daß die Menschheit den Gipfel aller Entwicklung erreicht habe und es ein Verbrechen sei, sie vorwärts bringen zu wollen, und das geflistentliche Bestreben, dem Schmerz aus dem Wege zu gehen, kurz auf eine Ueberschätzung des materiellen Lebens.

Hier in Berlin finde ich vollkommen das Gegenteil. Es liegt in diesen Menschen eine Schöpferkraft, welche fähig ist, die Welt zu erneuern.

Und das nennen seine Feinde eine rohe Kraft. Nein, es ist weder rohe noch blinde Kraft, sondern jugendliche Stärke, Ueberfülle, Bollkraft des Lebens.

Und dieses unüberwindliche Ungestüm, das mehr in die Zukunft als in die Vergangenheit schaut, birgt in sich eine große Bewegung und eine tiefe, eigene Poesie.

Um sie zum Ausdruck zu bringen, bedürfte es eines Dichters, der die Gaben eines Walt Whitman mit denen eines Rudyard Kipling und eines Berhaeren vereinigte und dabei weder Amerikaner, noch Engländer oder Belgier wäre.

### Die österreichisch-ungarische Landsturmpflicht.

Wb. Wien, 3. Mai. Die neuen gesetzlichen Vorschriften betreffend die zeitweilige Erweiterung der Landsturmpflicht gelangen morgen in beiden Staaten der Monarchie zur Veröffentlichung; für Oesterreich durch eine kais. Verordnung sowie mit Rücksicht auf das Tirol und Vorarlberg von altersher zustehende Privileg durch ein besonderes kaiserliches Patent für diese Kronländer. Die neuen Bestimmungen erhalten nur für die Dauer des gegenwärtigen Krieges Geltung. Die

Landsturmpflicht wird mit Beginn jenes Jahres anfangen, in dem die Wehrpflichtigen das 18. Lebensjahr vollenden und bis zum Ende jenes Jahres wahren, in dem das 50. Lebensjahr vollendet wird. Das 1. Aufgebot umfasst die Landsturmpflichtigen bis zum Ende des Jahres der Vollendung des 42. Lebensjahres, das 2. Aufgebot die älteren Landsturmpflichtigen. Bei außerordentlichem Bedarf, namentlich wenn die Reserve und die Ersatzreserven nicht ausreichen, kann der ganze Landsturm auf die Dauer der unumgänglichen Notwendigkeit in Anspruch genommen werden. Das 2. Aufgebot kann jedoch nur ausnahmsweise herangezogen und zu Diensten in der Front erst dann verwendet werden, wenn die Angehörigen des 1. Aufgebots im allgemeinen zu solchen Diensten bereits in Anspruch genommen sind. Ebenso wird jedenfalls das Bestreben dahin gehen, daß die 18jährigen erst an die Front kommen, wenn die übrigen Jahrgänge 1. Aufgebots bereits an die Front gesandt sind. Die Musterung des jüngsten Landsturmjahrganges erfolgt durch eine gemischte Kommission, wodurch die mögliche Gewähr für eine eingehende Prüfung der physischen Eignung gegeben ist. Die Heranziehung der neu geschaffenen Landsturm-Kategorie ist angesichts der Reserven, über die die Monarchie, insbesondere auch durch die angeordnete neuerliche Musterung bereits landsturmpflichtiger Jahrgänge verfügt, für die nächste Zeit noch nicht ins Auge gefaßt. Im volkswirtschaftlichen Interesse wird die Militärverwaltung bemüht sein, bei der Einziehung unentbehrlicher Arbeitskräfte auf dem Gebiete der Landwirtschaft, der Gewerbe, des Handels, der Industrie und des Bergbaus unter sorgfältiger Rücksichtnahme auf die ungeminderte Aufrechterhaltung dieser Betriebe vorzugehen.

**Die Preussische Verlustliste Nr. 215**

enthält die folgenden Truppenteile:

Generalkommando des Garde-Reservekorps.  
 Infanterie usw.: Stab der 10. Ersatzdivision. Garde:  
 1., 2., 4. Gardereg. u. F., 1. Gardereg.-Regt., Gardefüsilierr.-Regt.,  
 Gardejäger, Garde-Res.-Schützenbat. Lehrinfanterie-Regt. Grenadier-,  
 Infanterie-, Füsilierr.-Regt.: 2 3 6 14 16 20 21 25 26 29  
 31 32 33 34 35 36 37 38 39 42 45 59 60 61 66 67 68 70 72 84  
 86 87 88 89 97 98 99 109 110 112 128 132 137 138 141 142 145 146  
 147 148 149 151 152 153 159 163 166 167 168 173 174 175. Ref.-  
 Inf.-Regt.: 1 3 5 6 7 10 11 16 18 21 25 27 29 30 31 34 35 37  
 39 56 57 61 69 73 74 77 78 83 86 87 88 98 110 130 201 206  
 209 213 218 220 222 224 225 226 228 231 233 234 240 252 253  
 258 260 264 265 266. Ersatz-Inf.-Regt. Hoebel, Königsberg II,  
 Leimbach-Berener. Landwehr-Inf.-Regt.: 4 9 10 13 23 24 25 29  
 30 31 37 39 48 51 55 81 84 87 99. Landwehr-Ersatz-Regt. I, 3  
 sowie solche 4 5 8 9 der Division v. Menges. Ueberplanmäßiges  
 Landw.-Inf.-Bat. 1 des IV. A.-K. Brigadeersatzbat. 1 2 5 8 12  
 16 18 24 26 32 34 39 40 49. Landsturm-Brigade-Ersatzbat. 10 25  
 29 30 41 42 43. Landsturmbat. Wachen, II. Essen, Gumbinnen,  
 II. Münster, Solingen. Jägerbat. 3 4 6 7 10 14. Ref.-Jägerbat.  
 1 2 3 9 11 24. Maschinengewehrbat. 2. Ref.-Festungsmaschinen-  
 gewehrbat. 8. Feldmaschinenabwehrzüge 24, 75.  
 Kavallerie: Stab der 2. Kavalleriediv., Gardesürassiere,  
 Gardehusaren, Kürassiere 1, Dragoner 2 12 18 24, Husaren 12, 13,  
 Ulanen 4, Jäger zu Pferde 4, 6, 1. Landsturmesc. des XIV. A.-K.  
 Reserve-Kavallerieabteilung 78.  
 Feldartillerie: 5. Garde-Regt., 1. Garde-Res.-Regt.,  
 Regt.: 3 5 18 23 34 41 42 45 50 51 52 59 60 80, Reserve-Regt.:  
 9, 57, 59.  
 Fußartillerie: 2. Garde-Regt., Regt. 5, 6, 7, Reserve-  
 Regt.: 1, 2, 5, 11, 13, Batterie Weibner.  
 Pioniere: Regt. 18, 30, Bat. II—1, II—11, I—21, I—26,  
 II—27, Reserve-Batterie 32.  
 Verkehrstruppen: Militär-Eisenbahn-Direktion 1,  
 Eisenbahn-Betriebsamt Busigny, Eisenbahn-Baufomp. 25, Ref.-  
 Eisenbahn-Baufomp. 19, Festungs-Eisenbahn-Baufomp. 5, Fern-  
 sprechbat. des VIII. Ref.-K. Felsfliegertruppe.  
 Munitionskol.-Abteilung des XX. Armeekorps.  
 Sanitätsformationen: Sanit.-Komp. 2 des II. sowie  
 1, 3 des VIII. Armeekorps, Ref.-Sanit.-Komp. 8 des VIII., 10  
 des X. A.-K., Ref.-Sanit.-Komp. 12 des VIII., 2 des XII., 45 des  
 XXIII. Ref.-K., Ref.-Sanit.-Komp. 12, Felslazarett 10 des I.,  
 8 des VIII. A.-K., Reservefeldlazarett 45 des X. Ref.-K., 6 des  
 XII., 5 des XIX. A.-K., Kriegslazarettbat. 130, Krankentransport-  
 Abt. der 8. Armee, Freiwillige Krankenpflege.  
 Train: Trainabtl. 5, Divisions-Brückentrain 2 des I. A.-K.  
 Subkolonne 19 der I. Armee. Feldbäckereikolonne 2 des I. A.-K.  
 Bewachungskommandos der Gefangenenlager Nieder-Zwehren  
 und Ohrdruf.

**Verschiedenes.**

wb. Wien, 4. Mai. Der Zentralverein der deutschen Katholiken Amerikas ließ dem Kardinal Fürst-Erzbischof Dr. Bissl eine Spende von 128 615 Kronen zur Verteilung an die Wohlfabriksanstalten der Monarchie zukommen. Der Kardinal hat hiervon der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz einen Teilbetrag von 32 154 Kronen überwiesen.  
 wb. Stockholm, 4. Mai. Bei dem von der Stadt Gothenburg aus Anlaß des Stapellaufes des Panzerschiffes Sverige abgehaltenen Wahl hielt der Rönia eine Rede, in der es u. a.

heißt: Der Weltbrand, der so lange Zeit gedroht hat, tobt noch immer. Bisher gelang es, unser Land außerhalb des Kampfes zu halten, und ich hoffe innig, daß dies mit Hilfe des Allerhöchsten auch weiter durchgeführt werden wird. Die Gefahr für uns, in den gegenwärtigen Kampf hineingezogen zu werden, ist nicht geringer jetzt als bei Beginn des Krieges. Ich hielt es von Anfang an für eine gebieterische Pflicht, im Interesse des Vaterlandes in dem gegenwärtigen Weltkriege strenge Neutralität aufrecht zu erhalten zu suchen, was im Lande allgemeine Zustimmung gefunden hat. Der König drückte schließlich die Erwartung aus, daß niemand in Wort oder Tat etwas unternehmen werde, was die Lage Schwedens erschweren könnte.

**Deutsches Reich.**

— Ludwig Pfannkuche aus Oldenburg ist am 30. April in den Kämpfen bei Suwalki gefallen. Mit Pfannkuche ist ein Mann dahingegangen, dem die Fortschrittliche Volkspartei sehr viel verdankt und von dem sie noch mehr zu erhoffen hatte, ein kluger und kenntnisreicher Politiker, ein treuer Parteifreund und ein liebenswürdiger Mensch. Mit großem Geschick und Erfolge leitete er als Vorsitzender den Oldenburg-Ostfriesischen Bezirksverband der Fortschrittlichen Volkspartei, auch in dem fortschrittlichen Kreisvorstande des 1. Oldenburgischen Wahlkreises, sowie dem lokalen Freisinnigen Verein für Oldenburg und Umgegend führte er den Vorsitz. In allen diesen Parteiämtern hat er der Fortschrittlichen Volkspartei seines Bezirkes wesentliche Dienste geleistet; seiner Tätigkeit ist es zum guten Teil mit zu verdanken, daß von den fünf Reichstagswahlkreisen, die den Bezirksverband Oldenburg-Ostfriesland bilden, nicht weniger als drei sich fest in fortschrittlichem Besitz befinden. Auch für die Gesamtpartei zu wirken war ihm vergönnt, da er dem Zentralauschusse der Fortschrittlichen Volkspartei als Stellvertreter angehörte. Ludwig Pfannkuche, der Professor am Großherzoglichen Lehrerseminar in Oldenburg war, und dessen Familie unserer Partei noch mehrere andere hervorragende Führer geschenkt, ist als Feldwebellieutenant, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz, für Volk und Vaterland in den Tod gegangen, für das Vaterland, dem auch sein ganzes Leben galt.

**Ausland.**

**Holland.**

Aus Rom meldet uns die Agenzia Stefani: Monsignore No-  
 lens, welcher einen politischen Auftrag von der Regierung der Niederlande an den Heiligen Stuhl hat, hat mehrere Unterredun-  
 gen mit dem Kardinal-Staatssekretär Gasparri gehabt, in welchen der Vorschlag der Niederlande, eine Vertretung der Nie-  
 derlande beim Heiligen Stuhl zu errichten, erörtert worden ist. Der Vatikan kam den Wünschen der niederländischen Regierung entgegen, und in diesem Sinne ist an den niederlän-  
 dischen Minister des Auswärtigen berichtet worden. Der neue niederländische Gesandte wird dem Laienstande angehören.

**Sagesneigkeiten.**

**Soldatwiler nicht werden!** Eine Leserin, Lehrerin an einer Berliner Gemeindeschule, berichtet uns folgendes wahre Geschichtchen: In der untersten Klasse einer Knabenschule fragt die Lehrerin einzelne Schüler, was sie später einmal werden wollen. Die meisten sagen natürlich: „Soldat“. — Ein schmächtiges Kerlchen aber meint: „Soldat werd' ich nich, denn dann schießen die Russen mir tot.“ Auf die Frage, was er denn lieber werden wolle, sagt er: „Ich möcht' Vater werden.“ Da wendet sich blitzschnell sein hämmiger kleiner Vordermann um mit den Worten: „Det mach' man nich, denn a'teh'n se dir doch in, det wees' ich von meen'n.“

**Dr. Runo Meyer gegen Harvard.** In letzten Worten wendet sich, wie uns aus Newyork geschrieben wird, Professor Dr. Runo Meyer, der bekannte Keltologe, dessen Propaganda unter den Iren in Amerika von großem Erfolge begleitet ist und in England arge Verleumdungen verursacht hat, gegen die dreifache Deutschenheute der Universität Harvard, die sich ganz als Ableger von Oxford und Cambridge fühlt. Hat doch der Präsident dieser Universität sich nicht entblödet, ein albernes Machwerk in Gedichtform, betitelt „Gott mit uns“ mit einem Preis zu krönen. Professor Runo Meyer nennt dieses Gedicht eine niedrige und schamlose Beleidigung von Deutschland und beschuldigt den Präsidenten Lowell und seine Universität des Betrugs an den heiligen Gesetzen der Menschlichkeit. Er sagt die Leiter der Universität Harvard an, daß sie, anstatt die gemeinsamen Interessen von Wissenschaft, Unterrichtsweisen und Gelehrsamkeit hochzuhalten und sich der Heilung der Kriegswunden zu widmen, in frivoler und nichtswürdiger Weise den Streit in die akademische Welt hineintragen. Zum Schlusse spricht Professor Meyer sein Bedauern darüber aus, daß er niemals seinen Fuß in die besudelten Hallen der eink so vornehmen Universität gesetzt hat.

**Infame Verleumdung deutscher Soldaten.**  
„De Tijd“ schreibt: „... In Verband mit der, unsererseits wiederholten Ableugnung der hier verbreiteten Beschuldigung, deutsche Soldaten hätten sich an belgischen Klosterschwestern vergrißen, hat man uns gefragt, ob uns nicht bekannt sei, daß in Breda und Mastricht einige Nonnen verpflegt würden, welche die unschuldigen Schlachtopfer deutscher Ausschreitungen geworden seien. Sofort haben wir in Breda und Mastricht eine eingehende Untersuchung vorgenommen und festgestellt, daß weder in den beiden genannten Städten, noch in Klöstern, Lazaretten und Privathäusern Nonnen verpflegt werden, die als Beweise für die oben erwähnten unwahren Beschuldigungen angeführt werden könnten.“

Zur Baumblüte in Werder. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat für die Gemeinden Werder a. d. S., Glindow, Caputh und Ferch den Verkauf von Fruchtw Wein an Militärpersonen aller Dienstgrade in Uniform während der Zeit vom 7. Mai bis einschließlich 15. Juni verboten.

## Lokales und Provinziales.

Hirschberg, 6. Mai 1915.

### Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Donnerstag,  
den 6. Mai 1915:  
Heiter, wärmer.

### Für Besucher des Riesengebirges.

Trotz des Krieges wird hoffentlich das Riesengebirge sowohl zu Pfingsten wie zur Sommerfrische einen möglichst umfangreichen Besuch von Erholungsbedürftigen erfahren. Es ist deshalb angebracht, auf Besonderheiten in den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen hinzuweisen, welche von jedem Besucher des Gebirges beachtet werden müssen, wenn er nicht in recht unangenehme Lage kommen will.

Da ist zunächst die Frage: Wie steht es mit der Brotversorgung des Touristen? Wer im Kreise Hirschberg wohnt und das Riesengebirge besucht, kann sich allerdings in allen im Kreise Hirschberg belegenen Gastwirtschaften aufgrund seiner Brotkarte Brot kaufen. Die Bewohner der Stadt Hirschberg können sich z. B. ihre auf je 500 Gramm Brot lautenden Brotscheine auf Wunsch auf dem Eintwohner-Meldeamt gegen kleinere Scheine über 37½ und 25 Gramm eintauschen. Wie steht es aber mit den Besuchern aus den Nachbarreisen und aus den großen Städten. Was die Nachbarreise betrifft, so besteht bisher keine Freizügigkeit, der Brotkarte, allein es sind Bestrebungen im Gange, welche diese Freizügigkeit zu erreichen suchen, und es steht zu hoffen, daß sie von Erfolg gekrönt sein werden. Aber wie steht es mit den Großstädten? Diese sind garnicht einmal Freunde der Freizügigkeit der Brotkarte, soweit die Ausflugsgegend in ihrem Umkreise in Betracht kommt, so daß anzunehmen ist, daß sich auch bei dem Versuch, den Austausch der Brotkarten mit anderen ferner gelegenen Ausflugsgegenden zu erreichen, Schwierigkeiten ergeben werden. Diejenigen, welche einen oder mehrere Tage im Gebirge übernachten, oder gar wochenlang in einem Orte Wohnung nehmen, werden aufgrund der ihnen ausgestellten Tagesbestw. Wochenbrotkarten ihr Brot erhalten, aber alle diejenigen, welche das Gebirge nur auf einen Tag besuchen ohne zu übernachten, werden kaum Brot bekommen können. Es ist bisher nicht möglich gewesen, durchzusetzen, daß die Sonntagsfahrkarte für die Erlangung von Brot als Ausweis dient, und auch auf anderem Wege wird sich eine Brotschnitte kaum erwerben lassen. Man kann daher den Besuchern des Riesengebirges nicht dringend genug raten, sich vor dem Besuch erst einmal Rechenschaft darüber zu geben, auf welche Zeit sie ihren Ausflug berechnen wollen, und sich, wenn sie in dieser Beziehung Zweifel hegen, gleich von vornherein ein tüchtiges Stück Brot in den Rucksack stecken, denn zu allen Tageszeiten warmes Essen zu genießen, wird schon der Kosten wegen nicht jedermanns Sache sein. Nun wird es aber nicht allen, besonders nicht denen, welche sich plötzlich zu einem Ausfluge entschließen, möglich sein, sich noch rechtzeitig mit einem genügenden Brotvorrat zu versehen, und diese dürften dann am schlimmsten dran sein. Man ist bestrebt, von Hirschberg aus auch für solche Fälle Vergünstigungen hinsichtlich der Erteilung oder Ausnutzung von Brotkarten zu erreichen, doch läßt sich im Augenblick noch nicht sagen, ob diese Bemühungen von Erfolge gekrönt

sein werden. Auch ist noch nicht gesagt, daß die Bäckermeister im Riesengebirge den nötigen Mehlvorrat haben werden, um die Touristenwelt im gewünschten Umfange satt zu machen, denn bisher erhalten sie nur dasjenige Quantum Mehl, welches den von ihnen abgelieferten Brotscheinen entspricht. Wenn nun plötzlich der Fremdenzufluß einsetzt, können sie mit den ihnen zugewiesenen Mehlmengen unmöglich auskommen. Hoffentlich ist es aber noch möglich, hierin einen Ausweg zu finden. Am besten dürfte es sein, wenn den Bäckern im Gebirge beim Einsetzen des starken Fremdenverkehrs, also für die Zeit zu Pfingsten und bei Beginn der großen Ferien ein größeres Quantum Mehl vertrauensweise zur Verfügung gestellt würde, für welches sie die entsprechenden Brotmarken nachträglich abliefern müßten.

Jedenfalls sollte der Tourist Vorsorge treffen und nicht von vornherein damit rechnen, daß er wie bisher überall im Riesengebirge das zu essen bekommt, wonach ihn gerade verlangt. Wir sind eben nun einmal im Kriege.

Mindestens ebenso dringend empfehlen wir der Beachtung für alle Touristen und Sommerfrischler, daß augenblicklich für die Ueberschreitung der Grenze zwischen Deutschland und Oesterreich verschärfte Passvorschriften bestehen. Der Umstand, daß sich die Grenze längs des Hauptteiles unseres Gebirges hinzieht, hat bekanntlich zur Folge, daß man bei einer selbst kurzen Wanderung die Grenze mehrmals überschreiten muß. Auch liegen die Gasthäuser bald diesseits, bald jenseits der Grenze. Nun verlangt die deutsche Passordnung vom 16. September 1914, daß man sich beim Ueberschreiten der Grenze auszuweisen hat durch einen vollständigen mit der Photographie und der Namensunterschrift des Passinhabers versehenen Pass. In Oesterreich sind Passkarte und andere Legitimationsausweise zulässig, dagegen ist am 13. April im Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins vom maßgebenden Stellvertretenden Generalkommando mitgeteilt worden, daß es nicht in der Lage sei, für den Touristenverkehr im Riesengebirge Passvereinfachungen eintreten zu lassen. Man kann also den Touristen und Sommerfrischlern nur raten, sich mit einem vorchriftsmäßigen Passe zu versehen, sonst könnten sie leicht in die unangenehmste Lage kommen. Die Anordnungen der Ministerialbehörde sind nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen. Also auf zum Besuche des Riesengebirges, aber nicht ohne Pass und ohne Brot in der Tasche!

Im Anschluß hieran sei mitgeteilt, daß der Bund Deutscher Verkehrsvereine folgendes Rundschreiben an die Presse versendet:

Der Bund Deutscher Verkehrsvereine hat in einer Eingabe an den Bundesrat auf Grund gesammelten Materials darauf hingewiesen, daß die Verabreichung von Brot in den Gasthäusern an diejenigen Reisenden, die sich an einem Orte nur kurze Zeit aufhalten und von Ort zu Ort reisen oder wandern, zurzeit verschiedenartig gehandhabt wird. Während in einzelnen Orten den Gasthausbesitzern sogenannte Vertrauensmarken ausgehändigt werden, die nach dem durchschnittlichen Brotverbrauch der einzelnen Betriebe in der letzten Zeit bemessen werden, damit sie ihren Gästen Brot verabreichen können, und an anderen Orten Tagesbrotkarten für Wanderer verabreicht werden, ist an manchen Orten auf die Bedürfnisse des Wanderverkehrs gar keine Rücksicht genommen worden. So ist es vielfach dem Reisenden und Wanderer unmöglich, Brot zu erhalten.

Dieser Zustand der Unsicherheit der Brotbeschaffung ist geeignet, den Reise- und Wanderverkehr in diesem Jahre zu beeinträchtigen.

Bereits im vorigen Sommer ist für viele Beamte und Angestellte der Erholungsurlaub in Wegfall gekommen. Auch in diesem Jahre wird er vielfach beschränkt werden. Ein längerer Aufenthalt in einer Sommerfrische wird für viele nicht möglich sein. Infolgedessen wird man sich in weiteren Kreisen mit einer Wanderung während einiger Tage durch unsere deutschen Gauen begnügen müssen. Die Frage, wie man sich das gerade auf der Wanderschaft dringend nötige Brot beschaffen kann, ist daher eine sehr dringliche und bedeutungsvolle. Im Interesse der Erhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit des auch während des Krieges zum Teil angestrengt arbeitenden Bevölkerungsteils und der deutschen Jugend sollten dem Reise- und Wanderverkehr keine Erschwerungen bereitet werden.

Andererseits ist den durch den Krieg schwer geschädigten Bädern Kurorten und Sommerfrischen im volkswirtschaftlichen Interesse nach Möglichkeit eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse zu wünschen. Die finanzielle Lage vieler Badeverwaltungen, der Gasthaus- und Pensionatsbesitzer, der Grundbesitzer und Gewerbetreibenden in den auf den Fremdenverkehr angewiesenen Orten

ist seit Beginn des Krieges eine äußerst schwierige geworden. In diesem Jahre wird voraussichtlich der Verkehr ebenfalls viel schwächer sein als in Friedenszeiten.

Der Bund Deutscher Verkehrs-Bereine ersucht daher den Bundesrat, die Brotabgabe in den Gasthäusern im Deutschen Reich einheitlich zu regeln, damit die jetzt bestehende Unsicherheit der Brotbeschaffung für den Reiseverkehr beseitigt werde.

**\* (Mangel an Sitzgelegenheit in der Volkstüche.)** Bei der Verteilung des Frühstücks an die Kinder macht sich der Mangel an Stühlen, Bänken, Tischen u. s. w. recht unangenehm bemerkbar. Die Bewohner Hirschbergs werden daher gebeten, dem hiesigen Frauenverein zur Verwendung in der Volkstüche Stühle, Bänke und Tische zur Verfügung zu stellen. Es dürfte sich wohl fast in jedem Haushalt etwas Entbehrliches dieser Art finden.

**wb. (Eine Kriegsbuchwoche in Aussicht.)** Die in Deutschland „dem Gesamtausdruck zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten“ angeschlossenen Organisationen planen in der Woche nach Pfingsten die einheitliche Durchführung einer „Kriegsbuchwoche“ in sämtlichen höheren und mittleren Schulen des gesamten Reiches, für welche die zuständigen Behörden die Genehmigung erteilt haben und die bezweckt, der dringend nötigen geistigen Versorgung unserer Truppen neues und reiches Material zuzuführen. An die Direktoren der in Frage kommenden Institute wird in aller nächster Zeit die direkte Bitte um Förderung dieses Unternehmens ergehen.

**wb. (Keine Pfingst-Liebesgaben an die Front.)** Die von der Heeresverwaltung gegen die Oster-Liebesgaben-Sendungen erlassene Erklärung gilt sinngemäß auch für derartige Sendungen aus Anlaß des Pfingstfestes. Demnach ist es nicht angängig, besondere Pfingst-Liebesgaben-Sendungen an die Front zu schicken. Weder die Militärpaketdepots noch die Güterabfertigungsstellen übernehmen die Vorführung von geschlossenen Transporten mit Liebesgabenpaketen, die aus Anlaß des Pfingstfestes etwa geplant sein sollten.

**\* (Eine Bekanntmachung des Magistrats betr. die Vornahme einer Erhebung der Vorräte von Getreide und Mehl)** am 9. Mai wird im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer veröffentlicht.

**\* (Die Talperre bei Mauer)** hatte vom 16. bis 30. April einen durchschnittlichen Zufluß zum Staubecken von 76 Kubikmetern in der Sekunde und einen Abfluß von 72 Kubikmetern.

**ep. (Ein neuer Junge heißt Hindenburg.)** Dem Fleischermeister Hanke in Dittmannsdorf bei Waldenburg wurde ein neuer Sohn geboren. Nachdem bei dem siebenten Knaben der Kaiser, beim achten der Kronprinz Pate gewesen sind, hat bei diesem neunten Buben Generalfeldmarschall Hindenburg die Patenschaft übernommen. Dem Täufling wurde der Name „Hindenburg Hanke“ gegeben.

**\* (Das Eisener Kreuz)** erhielten Offizierstellvertreter Ernst Scholz, Sohn des Maurerpoliers Scholz aus Löwenberg, Landsturm-mann Gustav Zindler und Unteroffizier Walter Badach aus Kengersdorf, Unteroffizier Alfred Kubnt und Bizewachtmeister Oskar Ede, beide aus Linda. Letzterem wurde auch das Braunschweigische Verdienstkreuz verliehen. — Der Sergeant Richard Hübner, Sohn des verstorbenen Stellenbesitzers Hübner aus Hellau bei Löwenberg erhielt vom Erzherzog Karl Franz Joseph von Oesterreich die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

**\* (Auf dem Felde der Ehre gefallen)** Ersatzreserveist Schmied Oswald Helbig aus Kesselsdorf, die Infanteristen Erhard Koch und Gustav Fiebiger, beide aus Kohnfurt, Ersatzreserveist Hermann Siebenhaar aus Steinseiffen, Bizefeldwebel Arthur Tige aus Weißbach, Gefreiter Fritz Rudolf aus Gottesberg, Reserveist Heinrich Morch aus Langhelwigsdorf, Grenadier Oskar Liebig aus Schreiberhan, Mustetier Paul Freche aus Kaiserswaldau, Ersatzreserveist Karl Duschke aus Schwerta und Pantoffelmacher Vogt aus Friedeberg. Der Kaufmann Arthur Böttingen, Inhaber des von seinem Vater begünstigten Kolonialwarengeschäftes in Marklissa, der bald bei Ausbruch des Krieges als Oberleutnant der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 19 ins Feld zog und erst vor wenigen Wochen zum Hauptmann der Reserve befördert wurde und Ritter des Eisernen Kreuzes ist, fiel am 24. April im Westen.

**\* (Beförderungen.)** Der Feldwebel Runo Groß, Pionier-Bataillon Nr. 5, wurde zum Offizierstellvertreter und der Gefreite Amandus Groß, Landsturm-Bataillon Schroda, zum Unteroffizier ernannt. Beide sind Söhne des Gärtnereibesitzers Groß zu Quirl. Der Unteroffizier Hühle vom Rekrutendepot zu Friedeberg wurde zum Bizefeldwebel befördert. Ebenfalls zum Bizefeldwebel befördert wurde der Sergeant Heuser aus Bad Flinsberg.

**\* (Tapferkeitsmedaille.)** Dem Leutnant der Reserve Dr. Friedrich Eichhorn aus Hirschberg ist die großherzoglich hessische Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

**\* (Casé Hindenburg in Hirschberg.)** Dem Hausbesitzer Erik Tielisch, der das Casé Danuta in der Bahnhofstraße übernommen hat, ist folgendes Schreiben zugegangen: „Großes Hauptquartier Ost, den 24. April 1915. Seine Excellenz der Herr Generalfeldmarschall v. Hindenburg gestatten, Ihrem Unternehmen seinen Namen zu geben. Im Auftrage: Caemmerer, Hauptmann und Abutant.“

**n. Baberhäuser, 4. Mai. (Grundstücksverkauf.)** Der Waldarbeiter B. Schumann verkaufte eine am herrschaftlichen Forst gelegene Wiesenparzelle von ca. 1¼ Morgen an Fräulein R. Stoebel hier, die beabsichtigt, eine Villa zu erbauen.

**l. Schreiberhan, 5. Mai. (Die Spar- und Darlehnskasse)** hielt letzten Sonntag im „Zadenfall“ die Generalversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht betrug der Umsatz 1859 130 M., der Reingewinn 2909 M., die Sparzinsen 14 790 M., die Spar-Einlagen 412 310 M., das Guthaben der Genossen 98 930 M. In Verkehr sind 1295 Sparlaffenbücher. Seit Bestehen der Kasse (16 Jahre) betrug der Umsatz 19 042 000 M., die Sparzinsen 107 208 M. Die Kasse steht an vierter Stelle in Schlesien. Der Mitgliederbestand beträgt 269. Der Reingewinn wurde wie folgt verteilt: 1234 M. dem Reservefonds, 1234 M. der Betriebsrücklage, 240 M. der Sterbekasse, 200 M. dem Rendanten. Die auscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Es wurde mitgeteilt, daß 1¼ Waggon Kartoffeln, 1 Waggon Futter- und 1 Waggon Düngemittel ein- und verkauft wurden. Den Kriegserwitwen gefallener Genossen wird ein Sterbegeld gezahlt, dessen Höhe sich nach der Dauer der Mitgliedschaft richtet. Ein eventueller Zukereinkauf wurde besprochen. Die Kasse zahlt 4 % Zinsen. Der Vortrag des Oberamtmann Klose über landwirtschaftliche Fragen mußte wegen Behinderung des Redners ausfallen.

**m. Greiffenberg, 5. Mai. (Fahrplan. — Besitzwechsel.)** Der Sommerfahrplan bringt der Hauptstrecke der Schlesiens-Bergrsbahn eine wesentliche Besserung. Der erste Morgenzug, der von Görlitz über Kohnfurt und Lauban in Greiffenberg 4.48 Uhr morgens eintrifft, wird vom 1. Mai über Dittersbach bis Breslau fortgeführt und trifft in Breslau 9.11 Uhr vormittags ein. — Das Gasthaus zur Landesgrenze in Schwerta hat Landwirt Zimbel aus Uhmanssdorf käuflich erworben. Der bisherige Besitzer, Gastwirt Otto, übernahm eine Landwirtschaft in Uhmanssdorf.

**k. Friedeberg, 5. Mai. (Verschiedenes.)** Ihr 25jähriges Meisterjubiläum begehen in diesem Jahre die Tischlermeister W. Lachmann aus Friedeberg, B. Daniger aus Röhrsdorf, E. Schön, E. Feist und E. Schmidt aus Gebhardsdorf, A. Fiebiger aus Neundorf, sowie die Drechslermeister O. Kratzer aus Friedeberg und E. Schwedler aus Gebhardsdorf. — In einer der letzten Räch wurden auf der Straße von hier nach Rabitzbau 18 Obstbäume vierjährigen Bestandes entwendet. — Die hiesige Sparkasse hatte im ersten Vierteljahr 1915 an Einlagen 206 980 M. zu verzeichnen, abgehoben wurden 97 271 M., so daß die Mehrzahlungen 109 709 M. betragen.

**k. Bad Flinsberg, 5. Mai. (Neuer Zug.)** Von nächsten Sonntag ab verkehrt auf der Fergbergsbahn wieder ein Zug ab Friedeberg 2.15 nachmittags an Bad Flinsberg 2.37 Uhr.

**xl. Landesgut, 4. Mai. (Sein 50jähriges Bürgerjubiläum)** konnte gestern der Rentier Reinhold Conrad hier begehen.

**se. Gleiwitz, 5. Mai. (Bravourtat zweier Gleiwitzer Lokomotivführer in Belgien.)** Aus Lüttich wird geschrieben: „Im benachbarten Rinkempolis macht die kühne Rettungstat zweier deutscher Lokomotivführer aus Oberschlesien viel von sich reden. Am 9. April stürzte die Frau eines hohen belgischen Eisenbahnbeamten bei Rinkempolis in die hochgehende Maas. Eine große Anzahl Belgier umstanden die Unglücksstelle und schrien nach Hilfe, aber niemand hatte den Mut und machte Anstalten, um der mit dem Tode ringenden Frau beizuhelfen. Da drängten sich plötzlich zwei deutsche Eisenbahnbeamte vor, sprangen kursorbernd in die Fluten der Maas und erreichten ein Boot, mit welchem sie mit aller Kraft auf die Frau zuferierten, die ab und zu aus den Fluten auftauchte. Unter Anstrengung aller Kräfte gelang es den beiden Beamten, die Frau ins Boot zu retten und an Land zu bringen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt. Die junge Frau wurde nach Hause geschafft und errent sich jetzt wieder der besten Gesundheit. Die Namen der kühnen deutschen Retter wurden festgehalten, es waren die Reserve Lokomotivführer Wiesner und Simon aus Gleiwitz in Oberschlesien.“

## Schöffengericht in Hirschberg.

d. Hirschberg, 5. Mai.

Aus dem Ankleideraum einer Fabrik hatte die Arbeiterfrau Pauline G. von hier einer Arbeitsgenossin ein Paar gute Fliesche entwendet, diese aber schließlich nach Vorhaltungen der Betroffenen zurückgegeben, bezw. über den Zaun geworfen. Die wegen Eigentumvergehens schon vorbestrafte Angeklagte, die übrigens die Schuhe für herrenlos gehalten haben will, wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Geschrotene Roggen, Gerste und Hafer im Gemisch hatten die Landwirt G.ichen Eheleute aus Pommitz veräußert und wurden dafür mit 20 bezw. 10 Mark Geldstrafe bedacht. Ein trotz ord-

nungsgemäß erfolgter Ladung nicht erschienenen Zeuge wurde in 6 Mark Ordnungsstrafe genommen.

Aus dem Kohlenkeller eines Hausgenossen hatte sich die Arbeiterfrau Amanda B. aus Cunnersdorf mehrfach mit kleineren Quantitäten Angeklagte gibt an, aus Not gehandelt zu haben, da ihr Ehemann im Kriege gefallen, sie auch drei noch kleine Kinder zu ernähren habe. Das Gericht hält zu gunsten der Angeklagten nur eine Übertretung nach § 370, 5 der Strafprozessordnung (Entwendung von Verbrauchsgegenständen zum sofortigen wirtschaftlichen Verbrauch) für vorliegend und verurteilte die Angeklagte zu 6 Mark Geldstrafe.

Der gewerbsmäßigen Unzucht hatte sich das 20jährige Dienstmädchen Luise K. aus Arnsdorf hingegeben, als sie außer Stellung war. Die geständige Angeklagte erhielt 3 Tage Haft.

Ein Bettler wurde zu zwei Wochen Haft verurteilt.

wb. Berlin, 4. Mai. Der wegen Betruges angeklagte Pfarrer Friedrich Wirtz wurde heute von der vierten Strafkammer des Landgerichts II Berlin wegen Betruges in zwölf Fällen zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Vorsitzende bemerkte in der Urteilsbegründung: Der Angeklagte hat von seiner Frau eine Mitgift von 260 000 Mk. erhalten. Er hat nicht nur dieses Geld verschwendet, sondern außerdem noch eine Million Mark Darlehen aufgenommen. Es ist festzustellen, daß er mindestens 750 000 Mark unter Vorspiegelung falscher Tatsachen erlangt hat, und daß er dieses Geld durch Betrügereien zu erlangen versuchte, indem er zu diesem Zwecke sein geistliches Amt und das Vertrauen zumeist alleinstehender Frauen mißbraucht hat, welche mit ihren Kindern auf das Vermögen angewiesen waren. Das Geld ist zum großen Teil unwiederbringlich verloren, dadurch, daß es der Angeklagte dazu benützt hat, ein Wohlleben zu führen und auch in fernere Beziehung Ausschweifungen zu begehen.

## Der neue Prozeß gegen die Witwe Hamm.

Hg. Elberfeld, 3. Mai.

Nach Eröffnung der Sitzung am Montag gibt der Vorsitzende Landgerichtsrat Criegler, um die Verhandlung in ruhigeren Bahnen zu lenken, eine Erklärung ab, daß er sich noch niemals erlaubt habe, sich über Schuld oder Unschuld der Frau Hamm zu äußern; auch liege ihm nichts ferner als sich von persönlichen Interessen leiten zu lassen. Der als Zeuge erschienene Rechtsanwalt Hebers wird wieder entlassen, nachdem die Verteidigung erklärt hat, daß Frau Hamm ihn nicht von der Amtsverschwiegenheit entbinden könne. Die Angelegenheit, über die er vernommen werden soll, stehe auch in keinem Zusammenhang mit dem Strafverfahren.

Eine Zeugin, die 1907 Dienstmagd bei dem Landwirt Kahrsberg war und mit Inlamp ein Verhältnis hatte, erklärt, bestimmt zu wissen, daß Inlamp in der Nacht, in der Hamm getötet wurde, nicht bei ihr in der Kammer gewesen sei. Am Vormittag sei ihr an Inlamp nichts aufgefallen. Die Zeugin erkennt auch nicht die an der Mordstelle gefundenen Sachen als dem Inlamp gehörig wieder. (Da die Angeklagte einen Schwächeanfall bekommt, wird die Sitzung für eine Stunde unterbrochen.) Zeuge Schlossermeister Storkmann, bei dem Kielhorn Lehrling war, glaubt, daß Inlamp am Morgen nach der Tat bei Kielhorn gewesen sei. Er wisse bestimmt, daß es nicht Sonntag, sondern Sonnabend gewesen sei. Zeuge Fuhrmann Kabach hat früher angegeben, daß Kielhorn am Sonnabend morgen sein Hemd gewechselt habe; er will sich dessen genau entsinnen, da er Kielhorn noch gefragt habe, weshalb er am Sonnabend zur Arbeit ein reines Hemd anziehe. — Zeuge Dr. Wilhelm Flügel wohnt in der Schmiede in Flundersbach. Etwa zwei Jahre nach dem Morde wurde beim Aufräumen auf dem Boden der Scheune unter dem Sten ein schmutziges Hemd gefunden, das aussah, wie mit Menschenblut besetzt. — Zeuge Fabrikbesitzer Klein erklärt, daß als er in das Haus einzog, in dem früher Storkmann gewohnt hatte, bei der Aufräumung des Bodens ein weißes Hemd von ihm gefunden wurde, das vollständig mit Staub bedeckt war. Er hat das Hemd hinausgeworfen, damit es vielleicht ein Sandwerkstück nehme. Als es dann gereinigt wurde, bemerkte der Zeuge, daß der Staub weggespült und das Hemd blutig war. — Die Ehefrau Klein bekräftigt dies. Das Hemd ist später verarabert worden. — Die Sachverständigen erklären, das Blut im Laufe der Zeit unter der Einwirkung von Licht und Luft sich mehr und mehr verfärbt und schließlich nicht mehr rot, sondern gelblich sei; auch wenn es sich dann im Regen auflöst, entleert nicht mehr eine rote, sondern eine gelbliche Lösung. Es sei zu folgern, daß es sich bei dem Hemde nicht um altes Blut handeln könnte, wenn die Flüssigkeit noch blutrot war. — Fabrikarbeiter Straß und dessen Frau waren auch dabei, als das Hemd gefunden wurde. Die Zeugin Straß hat es sich aufgehoben und erklärt, daß sie alte Blutflecken auf dem Hemde gesehen habe.

Die Verhandlung wird auf Dienstag vertagt.

Hg. Elberfeld, 4. Mai.

Am Dienstag kam es von neuem zu einer eingehenden Erörterung über die Protokolle, die bei der Verurteilung der

Frau Hamm in der ersten Schwurgerichtsverhandlung eines der wichtigsten belastenden Momente bildeten. Die Anklage stützte sich damals, wie sie sich auch heute darauf stützt, daß nach den Ermittlungen des Herrn v. Treskow ein in der Mordnacht verschwendenes Brot in zwei Teilen aufgefunden wurde: ein kleines Stück Sonntags auf dem Felde, das große Stück aber, wie die Ermittlungen damals festgestellt haben, frühestens am Montag im Garten unter einem Baum, und zwar wird als besonders belastend hervorgehoben, daß dieses große Stück Brot vollständig trocken war, während, wenn es von dem Täter in der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend weggeworfen wäre und so lange dort gelegen hätte, es bei der damaligen regnerischen Herbstwitterung feucht gewesen sein müßte; es mußte daher von jemandem aus dem Hause nachträglich hingelegt worden sein. Die Erörterungen führen zu keinem sicheren Ergebnis. Zeuge Amtsgerichtsrat Hafner wird über die Zeugenaussage eines unauffindbaren Knechts Sanikl vernommen. Nach dem Protokoll des Zeugen war Sanikl ein Jahr vor dem Morde fünf Monate hindurch bei Hamm als Knecht und hat sich über den Charakter der Frau Hamm sehr ungünstig ausgesprochen. Er hat gesagt, daß ein sehr wachsamer Hofhund da war, der unbedingt angeschlagen haben würde, wenn ein Fremder auf den Hof gekommen wäre. — Angekl.: Dem Sanikl hat Herr v. Treskow gesagt, daß ich ihn als den Täter bezeichnet hätte. — Vorl.: Sie haben doch gesagt, einer von den Knechten könne es gewesen sein. — Angekl.: Ich habe die Knechte aufgezählt, weil mir vorgehalten wurde, daß doch eventuell einer von ihnen als Täter in Frage kommen könnte. — Auf Befragen erklärt die Angeklagte, daß der wachsame Hofhund erst 1907 angeschafft wurde.

Nach Beendigung der Zeugenvernehmung wird mit der Vernehmung der Sachverständigen begonnen. Zunächst wird Polizeirat Braun vernommen. Er führt aus, daß seiner Ansicht nach ein ganz gewöhnlicher Einbruch eines Landstreichers vorliege. Durch das Geräusch, das er auf der Treppe verursachte, sei Hamm erwacht und habe auf dem Flur nachgesehen, wer da sei. Der Verbrecher habe ihn dann mit dem Stod über den Kopf geschlagen und ihm den Stod mit dem Messer verlegt. Das werde dadurch bewiesen, daß die große Menge des Blutes hier ausgeströmt sei und nicht im Bett. Dann sei es zum Sandgemenge gekommen, wobei der Kopf des Verbrechers in der Hand Hamm's blieb. Hierauf wird der medizinische Sachverständige Geh. Medizinalrat Braun-Elberfeld über den Obduktionsbefund vernommen. Schließlich werden dann noch einige Zeugen nachträglich vernommen.

## Briefkasten der Redaktion.

Anfragen ohne volle Namensunterschrift werden nicht beantwortet. Jeder Anfrage ist die Abonnementsquittung beizufügen. Für die erteilten Auskünfte kann eine zivilrechtliche Haftung (Verantwortung) nicht übernommen werden.

Kirchenfest. Anonyme Zuschriften können nun einmal nicht berücksichtigt werden.

Grabow. Da Sie ein Einkommen von über 3000 Mk. haben, tritt die Befreiung von der Einkommensteuer nach § 70 des Einkommensteuer-Gesetzes nicht ein. Daran ändert nichts, daß Sie um 2 Stufen ermäßigt sind. Die Ergänzungssteuer und die Gemeindesteuern sind ebenfalls fortzuentrichten.

Victoria. Auch eine Kriegerfrau ist an die gesetzliche vierteljährliche Kündigung gebunden. Aber sollte in diesem Falle der Hauswirt nicht aus Billigkeitsgründen auf einen Monat Kündigungsfrist verzichten? Die Mieterin oder der Hausbesitzer kann auch das städt. Mietseinerigungsamt anrufen, das besonders zur Vermittlung in solchen Streitfällen gegründet worden ist.

## Kopf- und Nervenschmerzen.

Durch Logal bin ich von meinem langjährigen Abel vollkommen befreit worden.

Herr Martin Schmidt, Schuttmann, Hannover, schreibt: „Seit Ende 1914 litt ich an furchtbaren Kopfschmerzen (rechtseitige Kopfschmerzalgie). Alle nervenärztlichen Behandlungen halfen nichts, oder nur vorübergehend. Schließlich wanderten die Schmerzen durch den ganzen Körper, so daß ich fast am Leben verzweifelte. — Bis ich Ihre Logal-Tabletten kennen lernte, habe ich viele andere Mittel gekauft, aber alles war vergeblich. Erst hatte ich ein großes Misktranen dagegen, denn ich hatte schon soviel Geld unnütz weggegeben. Meine großen Schmerzen ließen mich jedoch nicht in Ruhe, sie saßen jetzt in den Füßen. Schon nach dem Einnehmen von 3 Logal-Tabletten waren meine Schmerzen wie weggeblasen. Ich habe den Gebrauch etwa 8 Tage regelmäßig durchgehalten und bin jetzt von meinem Leiden befreit. Ich habe Logal bereits zahlreichen Bekannten empfohlen und überall höre ich nur Lob und Dank dafür. Ich werde nicht verfehlen, es weiter zu empfehlen. Logal ist und bleibt ein Radikalmittel.“ — Ähnlich berichten viele andere, welche Logal nicht nur bei Nerven- und Kopfschmerzen, sondern auch bei Rheumatismus, Gicht, Nschias, sowie bei Influenza gebrauchten. Rasch glänzend bezeugt. Alle Apotheken führen Logal-Tabletten.

## Büchertisch.

= Siebenundzwanzig Millionen Kilogramm Brot! — Soviel braucht nach der Rechnung eines amerikanischen Fachblattes zurzeit das deutsche Feldheer wöchentlich, dazu kommen etwa 54 Millionen Kilogramm Kartoffeln, 7 Millionen Kilogramm Fleisch, 100 000 Kilogramm Kaffee, 600 000 Kilogramm Zucker u. s. w. — England, das „Stolze Albion“, ist in Furcht vor der eventl. Landung fremder Truppen auf dem Gebiet seines Inselreiches. Wiederholt schon hat England derartige „ungebetene Gäste“ bei sich sehen müssen. Dieser und ähnlicher geschichtlicher Tatsachen muß man sich jetzt in Kriegszeiten erinnern. Im Volke diese Erinnerung wachzurufen, der Jugend solche Tatsachen in unterhaltender Form vor Augen zu führen, das ist mit einer Aufgabe, der sich die französische Verlags-handlung in Stuttgart durch Herausgabe ihres „Kriegsbuches für Jugend und Volk“ unterzogen hat. Von diesem anerkannt vorzüglichen Buche liegt jetzt der zweite Band vollständig vor. Außer zwei prächtigen Erzählungen aus der Kriegszeit, Ab-handlungen über einzelne Abschnitte des Krieges, einer kurzen Kriegs-chronik, umfassend die Zeit vom 16. November 1914 bis 28. Februar 1915, enthält der Band kurze, zeitgemäße Kleinigkeiten, wie die an-fangs erwähnte Mitteilung über den Nahrungsmittelverbrauch des Feldheeres und über die Landung fremder Truppen in England. Hübsche Bilder, wertvolle Karten und eine Tafel der englischen Kriegsflotte ergänzen den sorgfältig geprüften Text. Der billige Preis des Buches (kart. 1 M., geb. 1,25 M.), ist bei dem Umfang und der gebiessenen, künstlerischen Ausstattung sehr zu begrüßen.

= Die Wunder, die der Frühling wirkt, werden in dem mit 6 schönen Kunstbeilagen geschmückten und auch sonst reich ausgestat-teten Maihefte von Paul Kellers „Bergstadt“ (Bergstadt-Verlag Wlb. Gottl. Korn in Breslau, Leipzig, Wien; Preis vierteljährlich 3.— M.) in Wort und Bild anschaulich und an-ziehend geschildert, vornehmlich in der mit illustrierten Abhandlung „Wenn die Blätter sprächen“ von G. S. Urff, der feingestimmten Skizze „Die Geburt der Narisse“ von W. Herbert und mancherlei dichterischen Beiträgen. Beim Lesen der Plauderei „Weidmanns Jahreszeiten in der Märkischen Heide“ wird jedes Jägers Herz höher schlagen. Die Mehrzahl der Beiträge aber handelt wieder vom Weltkrieg oder zeigt ihn doch als blutig-düsteren Hintergrund, wie die fesselnden Skizzen „Im Unterseeboot“ von Dreher, „Der Gra-natsplitter“ von Heinrich Berkau, „Der Seebauer“ von Felix Janoske, dessen gesunder Humor eine wohlthuende heitere Note hin-einbringt, und „Mieserl“ von F. Schrönammer-Heimdal. „Vom Urprung und Wirken der Semiten“ erzählt Dorothea G. Sch-macher, und Paul Varsch fest die stets gern gelesene „Vergiftete Kriegsberichterstattung“ in seiner bekann-ten, Behagen erweckenden Weise fort. Etwas Neues ist das Kriegskino, lustige Bildchen aus ernsten Tagen.

## Rechte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 5. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit schwersten Verlusten weichen die Engländer weiter in der Rich-tung auf den hart östlich von Ypern gelegenen Brückenkopf zu-rück. Die Bme. Vanheule, Ekfernest, der Schloßpark von Berent-sage und Det Pappotte-Bme. wurden von uns genommen.

Zwischen Maas und Mosel herrschte wieder regere Tätigkeit. Im Priesterwalde nordwestlich von Pont à Mousson griffen die Franzosen gestern mit starken Kräften an. Trotz lang-andauernder Artillerievorbereitung brach der Angriff mit starken Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Dagegen gingen wir im Walde von Nilly und östlich zum Angriff über, der gute Fortschritte machte. Hier nahmen wir bisher zehn Offiziere und 750 Mann gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von Südosten kommende russische Angriffe auf Kossente wur-den abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange.

Auch bei Calvaria sowie nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustow scheiterten zahlreiche russische Vor-würfe. Dort wurden insgesamt etwa 500 Russen gefangen ge-nommen.

Auf der übrigen Front fanden einzelne Nahkämpfe statt, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden wurden.

## Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der verblindeten Truppen nördlich der Waldcarpa-ten durchbrach gestern bereits die dritte besetzte Linie der Russen, die dort, auf der ganzen Front ge-worfen, auf die Wisloka zurückweichen. Die Größe des Sieges kann man daraus ersehen, daß infolge des Durchbruches der Verblindeten die Russen ihre in der Platte bedrohten Stellungen in den Waldcarpaten zu räumen beginnen. Die Schnelligkeit, mit der unser Erfolg erreicht wurde, macht es un-möglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Sie-gesbeute zu geben.

Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefan-genen bisher über 30 000 zu betragen.

Oberste Seeresleitung.

## Japan und China.

wb. London, 5. Mai. Die „Times“ meldet aus Peking: Die chinesische Regierung teilte dem Vertreter Japans fol-gende Antwort auf die neu durchgesehenen japanischen Forde-rungen mit. China stimmt allen Forderungen zu, die sich auf Schantung beziehen, vorausgesetzt, 1. daß ein Vertreter Chinas an der Beratung zwischen Japan und Deutschland, die über die deutschen Rechte in Schantung entscheiden soll, teilnehmen darf, 2. daß die Verluste Chinas während der militärischen Opera-tionen vergütet werden, 3. daß der Zustand vor dem Kriege wieder hergestellt, Bahnen, Telegraphen, Postämter von der militärischen Oberaufsicht befreit werden. Die Forderungen wegen der Mandschurei sind bereits in Paragrafen gebracht, außer denen über die Ansiedlungsrechte, die die Territorialitätsrechte enthalten. China bewilligt die Ansiedlungsrechte, verlangt aber eine Aenderung der übrigen Forderungen. Was die Mongolei anlangt, wird die Deffnung der Märkte und die Bevorzugung Japans bei Bahnbauten und Anleihen auf Grund von örtlichen Steuern bewilligt. In Bezug auf die Handebing-Gesellschaft nimmt China die neu durchgesehenen japanischen Forderungen an, die festsetzen, daß China die Gesellschaft nicht als Staatsunter-nehmen wieder herstellt, das Vermögen der Gesellschaft nicht mit Beschlag belegt und für Zwecke der Gesellschaft kein anderes frem-des Kapital, außer japanisches, verwendet. China wird eine selbständige Erklärung abgeben, in der es sich verpflichtet, seinen Hafen und Inseln zu veräußern. In Beantwortung der Gruppe 5 der Forderungen, die anfangs den interessierten Mächten nicht mitgeteilt worden ist, erklärt sich China bereit, weiterhin über die Forderungen zu verhandeln, daß keiner fremden Macht gestattet werden soll, in der Provinz Fukien eine militärische oder Flotten-basis, oder einen ähnlichen Stützpunkt zu errichten, oder fremdes Kapital an solchen Zwecken zu verwenden. Alle übrigen Forderun-gen der Gruppe 5 hat China abgelehnt, ebenso die Forderung Japans, Eisenbahnrechte im Fanatse-Tale zu bewilligen. Der japanische Botschafter Sidi zog darauf die Erklärung zurück, daß Japan Kiautschou an China wieder herausgibt, mit der Begründung, daß China die neu durchgesehenen Forderungen Japans nicht als Ganzes annehmen habe. Sidi fragte, ob dies das Höchstmah der chinesischen Zugeständnisse wäre. Er sagte, nachdem er eine bejahende Antwort erhalten hatte, die japanische Regierung würde sehr enttäuscht sein, wenn die Verhandlungen damit enden sollten, ohne daß eine weitere Sitzung in Aussicht genom-men wäre. Der Korrespondent der „Times“ knüpft daran die Bemerkung, man befürchte, daß Japan, da China die Annahme der Forderungen verweigert habe, weitere Schritte unternehmen werde. 60 000 Japaner stehen auf chinesischem Boden. Vom eng-lischen Gesichtspunkte aus sei bei den Verhandlungen die Tat-sache hervorzuheben, daß Japan insbesondere danach strebt, in das Fanatse-Tal einzudringen, um die dortige Vormachtstellung mit England zu teilen.

Berlin, 5. Mai. Aus Kopenhagen, 5. Mai, wird der „Verl. Morgenpost“ berichtet: „Rustlose Slomo“ meldet aus Wlad-i-wostok: Die Regierung in Washington ließ in Peking erklären, sie werde im Falle eines chinesisch-japanischen Konfliktes neutral bleiben.

wb. London, 6. Mai. Die „Times“ meldet aus Tokio vom 2. Mai: Eine Krise ist infolge der Weigerung Chinas ent-standen, den Artikel 5 der Forderungen Japans anzunehmen. Premierminister Okuma wird in der morgigen „Asahi“ sagen, Japan bedürfe jetzt vor allem der Geduld. Man solle China nicht wie ein Kind behandeln. Die Politik der Regierung stand schon fest, als die ersten Forderungen an China abgingen. Japans endgültige Entscheidung werde in ein bis zwei Tagen bekannt gegeben. Die „Asahi“ wird morgen erklären, daß Japan schon so viel nachgegeben habe, wie es möglich war, und daß es keine wei-teren Zugeständnisse machen könne. Der Korrespondent der „Times“ hat Hinan: obgleich es ernst genug aussehe, habe Japan

doch schon in den Forderungen wegen Schantung und betreffend die buddhistischen Missionare nachgegeben.

**Die holländische Presse zum Siege am Dunajec.**

wb. Amsterdam, 5. Mai. Die holländische Presse widmet den deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsberichten, die eine Ueberraschung brachten, lange Besprechungen. Der Saager "Nieuwe Courant" fragt, wie es möglich sei, daß so schnelle Fortschritte gemacht würden, und sagt, daß mache die unglaubliche Energie der Menschen und der Industrie einerseits und kolossale technische Vollenbung der Kriegsmittel andererseits. Beide ergänzten sich, und so erreichte man in diesem Kriege Erfolge, die an das Wunderbare grenzen. Wer das zuerst zu tun vermöge, sei der andere Meister. "Handelsblad" schreibt: Wie groß die Veränderung der Lage der galizischen Front ist, läßt sich noch nicht absehen, aber man kann aus den deutschen und den österreichisch-ungarischen Berichten entnehmen, daß den Russen ein tüchtiger Stoß versetzt wurde. "Lid" erklärt: Wer jetzt Näheres über die Operationen der germanischen Bundesgenossen zu vernehmen wünscht, kann sich die Mühe sparen, die armeneligen Berichte des russischen Staates zu ziehen, die an Unbedeutlichkeit nicht viel den Berichten der Franzosen und Engländer über die Kämpfe in Frankreich nachgeben. "Nieuwe" Rotterdamische Courant" meint: Die kräftige Offensive über den Dunajec, gepaart mit dem starken Druck in den Karpaten, muß, wenn sie gelingt, die Russen zwischen Ussolokpaß und der Stelle, wo ihre Stellung nach Norden umbiegt, in eine heisse Lage bringen und sie zum Rückzug nötigen.

**Das englische Budget.**

wb. London, 5. Mai. Schatzkanzler Lloyd George brachte heute das Budget ein. Er führte heute dabei aus, daß die ersten acht Kriegsmomente einen Kostenaufwand von 307 Millionen Pfund Sterling (= 6140 Millionen Mark) verursacht hätten, daß aber Millionen abwerfen würden. (??) Tatsächlich seien 669 Millionen eingekommen. Dieses sei hauptsächlich der letzten Erhebung der Steuern zuzuschreiben, die prompt und bereitwillig gezahlt worden seien. In Beantwortung einer Anfrage bezüglich des Gebrauchs giftiger Gase erwiderte Staatssekretär Grey, die Zeit würde besser angewendet, wenn man Schritte zur Erreichung von Gegenmaßnahmen gegen Deutschlands Bruch der Regeln der Kriegführung und internationalen Verpflichtungen unternähme, als dagegen zu protestieren. Unterstaatssekretär Tennant führte in Beantwortung einer Anfrage nach der Todesart und der Anzahl der Briten, die Vergiftungen zum Opfer gefallen wären, aus, daß die Frage, ob man dem Feind erlauben solle, diese Kriegsmethode anzuwenden, ohne ähnliche Mittel gegen ihn nach vorheriger Ankündigung als Vergeltung zu gebrauchen, zur Zeit den Gegenstand der Beratungen bildeten. (?)

**Die englischen Arbeiter.**

wb. London, 5. Mai. 800 bis 900 Eisenarbeiter streiken in den größten englischen Kabelwerken in Netherton wegen einer Kriegszulage. Die Werke arbeiten fast ausschließlich für die Regierung. 700 Arbeiter streiken in Douglas und in den Motorwerken in Cristal, 2000 Arbeiter streiken in Woolwich, wo 1000 Häuser für die im königlichen Arsenal beschäftigten Leute gebaut werden.

**Die englischen Offiziersverluste.**

wb. London, 5. Mai. Die Verlustliste vom 29. April verzeichnet den Verlust von 203 Offizieren. Bei den Dardanellen fielen 87 Offiziere, 78 wurden verwundet.

**Der Aufstand von Singapore.**

wb. Singapore, 5. Mai. (Reuters.) Das Kriegsgericht verurteilte zwei Reuterer zum Tode, 8 zur Deportation auf Lebenszeit, 15 zur Deportation auf verschiedene Fristen.

**Herr Kozowzew.**

wb. Berlin, 5. Mai. Aus Petersburg wird der „Rossischen Zeitung“ berichtet: Man erzählt, daß der frühere Ministerpräsident und Finanzminister Kozowzew zum Vorsitzenden des Finanzausschusses ernannt werden solle, welchen Posten seit Wittes Tode der lebige Ministerpräsident Goremykin innehatte, der jedoch kein Finanzmann und zudem mit Arbeit überlastet sei. Seit Wittes Tode scheint der Ehrgeiz Kozowzew's darauf gerichtet zu sein, russischer Vertreter bei den künftigen Friedensverhandlungen zu werden.

**Der Fall des „Gulflucht“.**

wb. Washington, 5. Mai. Neuer. In amtlichen Kreisen herrscht die Ansicht, die Untersuchung des Zwischenfalls „Gulflucht“ werde ergeben, daß die Torpedierung ein Zwischenfall, nicht Wacht war, und daß daher keine andere Aktion der Vereinigten Staaten von Nordamerika wahrscheinlich sei, als die Forderung des Schadenersatzes.

**Vorsicht im Verkehr mit Gefangenen.**

wb. Berlin, 5. Mai. Es liegt im Interesse der deutschen Kriegsgefangenen im Ausland, daß die an sie gerichteten Postsendungen nichts enthalten, was nach den in den betreffenden Gefangenenlagern gültigen Bestimmungen unzulässig ist. Insbesondere sind zu unterlassen Mitteilungen über die politische und

wirtschaftliche Lage in Deutschland, abfällige Bemerkungen über feindliche Länder, Nachrichtenübermittlung in geheimer oder unsichtbarer Schrift, Uebersendung von Zeitungsausschnitten, Einlagen im Brieffutter oder in Paketsendungen und dergl. mehr. Verbotswidrige Sendungen haben oft für die deutschen Gefangenen die unangenehme Folge, daß ihr Briefverkehr mehr oder weniger lange Zeit gesperrt wird, oder daß ihnen sonstige Vergünstigungen entzogen werden.

**Entkräftung einer Nachricht.**

wb. Berlin, 5. Mai. Eine Berliner Zeitung brachte im März eine Notiz, daß 15 Schwestern aus der Genossenschaft der Franziskaner (Mutterhaus Alpe) für ihre aufopfernde Tätigkeit in einem Lazarett im Westen das Eisene Kreuz erhielten. Wie die angestellten Ermittlungen ergaben, ist die Nachricht unzutreffend.

**Die neue österreichisch-ungarische Kriegaanleihe.**

wb. Wien, 5. Mai. Der Finanzminister genehmigte die Bedingungen für die neue Kriegaanleihe, welche in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden. Der Bedarf wird in ähnlicher Weise wie im November 1914 durch Ausgabe 5½-prozentiger Schatzscheine gedeckt werden. Einem aus Verehrstreffen geäußerten Wunsch entsprechend werden diese eine zehnjährige Laufzeit haben. Wie bei der ersten Kriegaanleihe wird der Betrag nicht abgegrenzt sein. Der Kurs wird mit 95¼ % festgesetzt werden.

wb. Budapest, 5. Mai. Sonnabend wird der Prospekt der Staatsanleihe veröffentlicht werden. Der Finanzminister wird zwei Typenanleihen ausgeben, eine 5½-prozentige Rente zum Kurse von 91¼ %, 10 Jahre nicht konvertierbar, und eine 6-prozentige Kriegaanleihe zum Kurse von 97¼ %, nicht konvertierbar vor Mai 1921. Die Zeichnung soll vom 12. bis 26. Mai stattfinden.

**Riesenbrand in Madrid.**

wb. Madrid, 5. Mai. Der Justizpalast, das benachbarte Kloster und die Kirche Salesas sind gestern verbrannt. Es herrschte Wassermangel. Ein Richter, der die Altentüde retten wollte, ist in den Flammen umgekommen. Mehrere Feuerwehrmänner wurden verletzt.

**Todesfall.**

wb. Berlin, 5. Mai. Nach einer Nachricht des „Berliner Lokalanzeigers“ aus München verstarb in Kissingen im Alter von 75 Jahren der Weltpriester von Berlichingen, früheres Mitglied des Jesuitenordens, dessen Vorträge über die Reformation vor zwölf Jahren großes Aufsehen erregten und auf protestantisches Eingreifen hin eingestellt werden mußten.

Jammer und Glend haben viele Millionen Menschen, die mit allen schweren Leiden wie Sicht, Rheumatismus, offenen Füßen, Flechten, Magen- und Darmleiden behaftet sind. Oft ist eine verkehrte Lebensweise, Beterbung, Erkältung usw. an der Entstehung der Krankheit schuld, die meisten Kranken ertragen mit stauenswerter Geduld seit Jahren die unsagbarsten Schmerzen. Dadurch, daß sie schon viele Mittel nutzlos angewandt, haben sie jede Hoffnung auf Heilung oder Besserung verloren. Herr Pfarrer Ludwig Heumann in Ebersroth (Wabern) hat ein recht wertvolles Büchlein zum Troste dieser Armen geschrieben, das an jedermann gänzlich kostenlos abgegeben wird, der an folgende Adresse darum schreibt: An den Inhaber des Briefschabes Nr. 77 in Nürnberg, Postamt II, Bahnhofplatz B. 373. Herr Pfarrer Heumann zeigt darin, mit welcher Einfachheit von ihm selbst erfindenen Mitteln diese Leiden erfolgreich bekämpft werden können. Der Verfasser tritt auf Grund seiner Erfahrungen dafür ein, daß jedem etwaigen Patienten fast sichere Heilung in Aussicht gestellt werden kann. Zum Allermindesten werden die Schmerzen genommen. Wer das interessante Schriftchen wünscht, der schreibe heute noch an die angegebene Adresse.

**Getreidemarkt.**

Breslau, 5. Mai. Bei fehlendem Angebot war der Markt geschäftslos. Notierungen wurden nicht festgesetzt.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 26,55 Mark, Roggen 22,55 Mark, Gerste 26,95 Mark, Hafer 25,60 Mk. p. 100 Kar.

Stroh, Langstroh (Richtstroh, Blegelbruch) 5,50—6,00, Preß- und Krummstroh 4,70—5,20 Mark.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für: Kaiseranzugmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 39,50 Mark, Roggenmehl 37,50 Mark

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Pferdebohnen 62—67 M., Bohnensaat 60—65 M., Widen 60 bis 68 Mark, Lupinen gelbe 25—30—37 Mark, blaue 30—35 M., Delsaaten. Weizen 50—60—65 Mark.

**R.-G.-W.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.**

4. Mai.		5. Mai.	
Barometer	741 mm	Barometer	741 mm
Thermometer	+ 13 C.	Thermometer	+ 8 C.
Höchster Stand	+ 24 "	Höchster Stand	+ 21 "
Tiefster Stand	- ½ "	Tiefster Stand	+ 2 ½ "
Feuchtigkeitsmesser	33 %	Feuchtigkeitsmesser	29 %

Auf Grund der Bundesratsbekanntmachung vom 22. April 1915 ist für den 9. Mai 1915 eine Vorratserhebung über Getreide und Mehl angeordnet worden.

Die Erhebung erstreckt sich auf die landwirtschaftlichen und diejenigen Unternehmen, welche in der Nacht vom 8. zum 9. Mai 1915 Vorräte an

- a) Weizen und Kernen (Weiß, ) allein oder mit anderer Frucht (Dinkel, Roggen) gemischt, auch ungedroschen,
- b) Gerste (Brau- u. Futtergerste, ausschließlich Malz) Safer, Mengstern aus Gerste und Safer, Mischfrucht, d. h. Gerste und Safer mit Früchten gemischt, auch ungedroschen
- c) Weizenmehl oder Gemische, in denen diese Mehle enthalten sind, einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotens und Gerstenmehls Schrotmehls

in Gewahrhaft haben.

Für die Aufnahme der Vorräte kommen hiernach nachstehend aufgeführte Betriebe in Betracht:

- a) Sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe.
- b) Von gewerblichen Betrieben insbesondere: Getreide-, Mahl- und Schälmühlen; Bäckereien, Konditoreien, Biefferküchler; Nudeln- und Makaronifabriken; Nahrungsmittelfabriken; Kollgerstefabriken; Gersten- und Malztaffelfabriken; Mälzereien; Mälzereien, Mälzereien mit eigenem Viehbestand; Mälzereien und Bäckereien ohne landwirtschaftlichen Betrieb; Brauereien; Brauweinbrennereien (mit Ausnahme der Obst- und Kleinbrennereien — § 12, § 15 Abs. 1 des Brauweinsteuergesetzes) und Beseffabriken.
- d) Von Handelsbetrieben insbesondere: Handel mit Getreide und Mühlenfabrikaten, Hülsenfrüchten, Futrage, Futter, Kolonialwaren; Konsumvereine; Warenhäuser; Getreidehallen und Lagerhäuser; Handel mit Schlacht- und Nutzvieh; Pferdehandel.
- d) Von Verkehrsbetrieben insbesondere: Personen- u. Frachtfuhrgeschäft einschließlich Omnibusbetriebe; Straßenbahnbetriebe; Ausflugsbetriebe, Gasthäuser; Expedition; Abfuhranstalten; Leichenbestattung; Eisenbahnen und Schiffahrtbetriebe nur insofern, als bei ihnen Brotgetreide, Mehl, Gerste, Safer und Mengstern nicht nur zum Zwecke des Weitertransports, sondern für längere Zeit gelagert ist, z. B. in Eisenbahnlagerhallen, Schiffslagerhallen, Schiffsräumen, die als Lager benutzt werden.
- e) Sonstige Betriebe, wie Zirkusunternehmungen, Netz-Institute, Zoologische Gärten.

Die genannten Betriebe sind verpflichtet, ihre Vorräte der oben bezeichneten Getreide- und Mehlsorten bis zum 10. Mai 1915 anzugeben. Die Vorbrücke zu diesen Anzeigen werden den Betrieben in den nächsten Tagen zugestellt werden, auch sind solche in der Magistratskanzlei, Zimmer Nr. 9 des Rathhauses erhältlich.

Vorräte, die in fremden Speichern, Getreideböden, Schranken, Schiffsräumen und dergleichen lagern, sind vom Verfügnungsberechtigten anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschlusse hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter der Lagerräume anzugeben. Die Eisenbahnen haben nur die Vorräte anzugeben, die sich bei ihnen auf Lager befinden. Ist die Lagerung nur zum Zwecke der Umladung oder der Auslieferung der Ware an den Empfänger erfolgt, so haben die Eisenbahnen diese Vorräte nicht anzumelden. Die Anzeige über Vorräte, die sich an dem Erhebungstag auf dem Transporte befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung vom 22. April 1915 verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei früheren Vorratsaufnahmen verschwiegen hat, so bleibt er von den durch das Verschweigen verwirkten Strafen und Nachteilen frei.

Hirschberg, den 4. Mai 1915.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 7. d. M., nachmitt. 3 1/2 Uhr, sollen im Gasthof „zum Kronprinz“ hier (anderorts gepf.): ein Symphonium, Möbel, Tepp. und ca. 100 Bände Bücher, Klaffler etc. versteigert werden. Baruffa, Gerichtsvollzieher.

Roter Gartenkies

zu kaufen gesucht. Bemisst. Offert. unter Angabe des Preises pro Kubre zu 1 1/2 cbm einschl. Anfuhr Friedhof an Friedhofs-Bureau Hirschberg i. Schl., Schmiedebergerstraße Nr. 8d, erbeten. Hirschberg, den 3. Mai 1915. Der Magistrat.

Fürs Militär: Preiswerte Macco-Hemden Macco-Beinkleider, Socken Fußlappen, Halsbinden Hosenträger, Taschentücher. J. Königsberger.

Unwiderruflich 12. Mai  
Ziehung der  
**Schneidemühler**  
**Lotterie**  
Los nur 50 Pfennig  
11 Lose nur 5 Mark

**100000**  
**15000, 10000** M. etc.

11 Lose sortiert aus 5 Mark Porto u. Liste 30 Pf. extra  
verschied. Tausend: 80 Pf. extra  
in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch Generaldebit

**H. C. Kröger Berlin W 8,**  
Friedrichstraße 193a.  
Telegr.-Adr.: „Goldquelle“

In Hirschberg i. Schl. bei: Max F. Hoffmann, vorm. R. Weidner, Langstraße 18.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 6. Mai d. J. versteigere ich in Erdmannsdorf i. N., Versammlungsort der Bieter um 3 Uhr nachmitt. im Schweizerhaus daselbst:

2 eichene Herrenschreibtische. Die Pfändung ist dort nicht erfolgt. Thamm, Gerichtsvollzieher.

Zur allgemeinen Kenntnis, daß Sonntag nachmitt. die Gießgärtnerlei Mabdorf geschlossen ist. Riedel, Obergärtner.

Geb. Fräul. 26 J., ev. Waife, wünscht a. d. Wege ein, sol. Herrn kennen zu lernen zw. Heirat. Off. unt. V 630 an den „Boten“ erbet.

Fettiges Haar

muß mindestens einmal in der Woche mit Schwarzkopf-Shampoo (Paket 20 Pf.) gewaschen werden. Die Kopfhaut wird hierdurch von den auslagernden abgestoßenen Hautschuppen, von Staub und Schmutz befreit, schädliche Keime, die Haaerausfall herbeiführen, werden in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Das Haar erhält seidigen Glanz und äppige Fülle. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandle man regelmäßig Kopfhaut und Haar mit „Peruyd-Emulsion“, Flasche M. 1.50. Probest. 60 Pf. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.



Jährlich Tausend Zentner Viehfutter vom Morgen. Einmal gepflanzt, 30 Jahre lang aushaltend. „Edel-Comfrey“ das beste Viehfutter der Welt. Schmackhaft nahrhaftes Futter für Schweine, Pferde, Rinder, Schafe, Kaninchen, Hühner, Enten und Gänse. Eine Verbilligung der gesamten Viehhaltung. Achtmal im Jahre abzurufen! Jeder Landwirt sollte wenigstens ein kleines Versuchsstück mit Comfrey anpflanzen. Die Erträge werden geradezu verblüffen. Man steht wie vor einem Wunder. Es hat wohl noch nie eine Futterpflanze existiert, die derart ungeheuro Futtermengen hervorbringt. Von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft auf das dringende zum Anbau empfohlen. 100 Stecklinge Mk. 1.75, 200 Stecklinge M. 2.85, 700 Stück M. 6.—, 3000 Stück M. 20.—. Blumengärtnereien Petersheim-Erfurt. Lieferanten für Se. Majestät den Deutschen Kaiser. Jetzt sehr billig! Gemüsesamen, Blumensamen, Obstbäume, Rosen. Hauptkatalog umsonst.

Starke wilde Kaninchen empfiehlt sehr billig Conrad Wenzel, Gaud Nr. 7.

Nach langen, mit Geduld ertragenen Leiden  
entschlief am 3. d. M. mein hochverehrter Chef

der Kaufmann

## Robert Helbig.

Seine edle Gesinnung und Schaffenskraft  
werde ich stets in Ehren halten.

**Alfred Rademacher.**

Nach langen, mit Geduld ertragenen Leiden ent-  
schlief am 3. d. M. unser hochverehrter Arbeitgeber  
der Fabrikbesitzer

## Robert Helbig.

Seine hochherzige Gesinnung und Charakter werden  
wir stets in Ehren halten.

**Das Arbeiterpersonal.**

Am 3. Mai verschied unser hochverehrtes Mitglied  
Herr Fabrikbesitzer

## Robert Helbig.

Wir betrauern in dem Dahingegangenen einen  
lieben Kollegen, welcher, leider nur wenige Jahre  
unserer Kammer angehörig, stets mit großem Interesse  
an unseren Arbeiten teilnahm.

Wir halten sein Andenken in hohen Ehren.

Hirschberg i. Schl., den 5. Mai 1915.

**Die Handelskammer zu Hirschberg.**



Alzufrüh und fern von der Heimat starb  
infolge schwerer Verwundung am 26. April  
im Garnisonlazarett in Metz den Heldentod  
fürs Vaterland unser geliebter, braver, hoff-  
nungsvoller Sohn, unser lieber, herzenguter Bruder.

der Grenadier

## Adolf Kittelmann

im Grenadier-Regiment Nr. 6

im blühenden Alter von 23 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Riemendorf, Dresden, Tschischdorf.

Fern sein Grab, tief unser Schmerz,  
Drum schlummre sanft Du treugeliebtes Herz.



Den Heldentod für König und Vaterland  
starb am 27. März in Frankreich unser lieber,  
guter Sohn und Bruder

der Musikstier

## Max Winkler

im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 67, 4. Komp.  
im blühenden Alter von 24 Jahren.

Im tiefsten Schmerz

Hirschberg, den 5. Mai 1915.

Heinrich Winkler und Frau,  
Fritz Winkler, z. St. im Felde, } als Brüder.  
Erich Winkler,

## Wehmütige Erinnerung

bei der einjährigen Wiederkehr des Sterbetages unserer  
herzlich geliebten Mutter, Schwieger-, Groß- und  
Urgroßmutter

der gewesenen Frau Stellmachermeister

## Johanne Hilger

in Spiller.

Sie starb am 6. Mai 1914 im Alter von 75 Jahren.

Teure Mutter, ach Du bist geschieden:  
Welch tiefen Jammer birgt das kleine Wort.  
Gar einsam fühlen wir uns jetzt hienieden,  
Du gingst und nahmst viel treue Liebe fort.  
Wie sorgenvoll und arbeitsreich Dein Leben,  
Die treue Mutterliebe alles überwand;  
Wie war Dein Herz so reich, so gut, so edel,  
Wie segensreich war Deine milde Hand.  
Wie hast Du stetig ohne Raß und Ruhe  
Für Deine Kinder sorgreich nur geschafft;  
Nur uns galt Deine Sorge, Deine Mühe,  
Für uns aeobferte Deine Lebenskraft.  
Ach, wie wurden schwer die letzten Tage,  
Wo die Krankheit schwer an Dir genagt,  
Daß Du still und mit Geduld ertragen  
Deine Leiden und hast nie geklagt.  
So ruh denn wohl, Du liebe, gute Mutter,  
Wir denken Dein, ja, bis auch wir vergehn.  
Gott schenke Dir des Himmels seligen Frieden,  
Bis wir verklärt Euch Eltern wiedersehn.

**Die trauernden Kinder.**

Für die so wohlthuenden uns in überaus reichem  
Maße ausgegangenen Beweise der Teilnahme an dem  
schweren Verluste, der uns betroffen hat, sprechen wir  
allen, im besonderen auch den Herren Vereinsmit-  
gliedern für das so zahlreiche Ehrengelicht, unsern auf-  
richtigsten Dank aus.

Hirschberg i. Schl., den 5. Mai 1915.

## Henriette Günther

im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

**Privatimpfung.**

7. u. 8. Mai, nachm. 3 Uhr.

**Dr. Stenzel**

**Wäsche**

z. Bleichen u. Trockn.  
wird angenommen  
Sand Nr. 10.

**Volksküche.**

Portion mit Fleisch 15-20 Pfg.  
Portion ohne Fleisch 10 u. 5 Pfg.  
Der Vorstand,

Für alle Beweise der Liebe und Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meines lieben Mannes spreche ich allen Beteiligten meinen tiefempfundenen Dank aus.

verw. Frau Tischlermeister Bertha Müller  
Hirschberg i. Schl., den 6. Mai 1915.

Für die vielen Beweise herzlich. Liebe u. Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben, unvergesslichen Frau und guten Mutter

**Anna Hielscher**

sagen wir allen Verwandten unseren

herzlichsten Dank.

Hob. Hielscher, z. B. i. Felde, und Kinder.

Hirschberg, den 4. Mai 1915.

Unser wert. Vorstandsmitglied, der Tischlermeister

**Paul Scharfenberg**

starb am 3. Mai plötzlich infolge Herzschlags. Wir betrauern in ihm einen lieben Kollegen u. werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand der Tischler-, Drechsler, Holz- u. Bildhauer-Zwangs-Innung.

Beerd. Freitag nachm. 3 Uhr.

Zur bevorstehenden Pflanzzeit für

**Nadelhölzer**

empfehlen wir unsere schönen Bestände davon. Besond. preisw. sind **Blauichten und Tichten** abzugeben.

**Botanischer Garten**

A. Ahrens.

Wichtig für Hausierer u. Händler!  
**100 000 bunte Postkarten**

von Hirschberg und dem Riesengebirge zu jedem Preise abzugeben. Anfragen zu richten unter H 618 an die Expedition des „Boten“.

Aus Anlaß unserer

**Goldenen Hochzeit**

sind uns so viel Gratulationen und Geschenke übermittelt worden, daß es uns unmöglich ist, jedem Einzelnen für die übermittelten Wünsche und Spenden danken zu können. Wir bitten daher auf diesem Wege alle diejenigen, die an diesem Tage unser Gedacht haben, für die Freude und Wertschätzung, welche uns damit bereitet worden ist, unseren aufrichtigsten und herzlichsten Dank, besonders Herrn Pastor **W. L. z.** für die segenspendenden Worte entgegen zu nehmen.

Glausnitz, den 5. Mai 1915.

**August Kühn u. Frau.**

Am 26. April verschied fern von der Heimat in Ostende durch eine feindliche Fliegerbombe mein lieber Gatte, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**August Kahl**

im Alter von 52 Jahren.

Dies zeigt tiefbetäubt an die trauernde Gattin, nebst Kindern, 1 Sohn und 2 Brüder zur Zeit im Felde.

Petersdorf i. N., 4. Mai 15.

Telephon Nr. 81.

**Künstlichen Zahnersatz**  
nach neuesten Systemen.

**Paul Artelt, Warmbrunn,**  
Schloßplatz Nr. 4,  
neben Hotel Rosengarten.

Hauptkassettele d. Elektrisch.  
Sprechstunden 8—8 Uhr,  
Sonntags 8—2 Uhr.



Schloßplatz Nr. 4.

**Von heute ab empfehle:**

zu billigten Preisen in nur feinsten Qualitäten:  
Aprikosen-Marmelade,  
Bananen-Marmelade,  
Johannisbeer-Marmelade,  
Kirsch-Marmelade,  
Orange-sein bitter Marmelade.  
**Georg Strozynski,**  
Koh-Konserven-Fabrik,  
nur Dunfle Burgstraße 4.

**Petroleum**

u. verschiedene Gort. Kerzen  
sind wieder vorrätig bei **H. Maul.**



**Schwitzer**

für Knaben und Mädchen

**Knabenhosen**

in allen Farben  
und Preislagen.

**Wollhaus**

**Oscar Böttcher**

Schildauerstr. 8.

Hochprozentiges

**Kali-Salz 42,80%**

empfehle billigst

**Herm. Kemski, Hirschberg.**

Infolge Todes meines Mannes

ist ein gut erhaltener

**Drilling**

16x16x9 1/2 billig zu verkaufen.  
Frau Rattner, Dom, Siebeneichen  
bei Löwenberg.

**Alt-Eisen, Metalle, Lumpen,**

Knochen, Papier, Alt-Gummi,  
neue Tuschabfälle u. s. w.

**Carl Hartwig, Hirschberg,**  
nur Schützenstraße 27/28.



**Leere Schachteln**

von meiner schwed. Jagdtiefelschmiere  
werden, wenn gut erhalten, stets  
zurückgekauft von

**H. Maul,**

Hirschberg und Warmbrunn.

**Kleine Koppenkäse**

kauf jedes Quantum  
**Alfred Feist,** Kolonialwaren,  
Giersdorf i. N., neb. d. ev. Kirche.

**Omnibus-Fuhrwerk**

für die Saison vom 15. Mai bis  
15. September zu vergeben. Om-  
nibusse werb. gestellt, ebenso Stall,  
und freie Verpflegung für den  
Kutscher. Respektanten wollen sich  
zwecks Rücksprache wenden an  
**Hotel „Goldener Frieden“**,  
Krummhübel.

Der noch vorhandene Rest von  
**Damengarderobe**

und Hüten, Schürzen, Handschuhen,  
ferner heller Sommerüberzieher,  
Stroh- u. grauer Filzhut f. Herrn  
für jeden Preis zu verkaufen in  
Warmbrunn, Gartenstraße Nr. 12.

Fahrad m. Fell, 1. Spazierw.,  
g. Nähmasch., Näh- u. Stoffsofa,  
Kleiderchr., Vertikow verkauft b.  
Warmbrunnerstraße Nr. 27, 1 Tr.

Eis. Ofen mit Rohr zu verkaufen  
(4 Mt.). **Weske, Markt.**

**10 Stöck sch. Zaunstäbchen**

zu verkaufen  
bei **A. Hoffmann, Petersdorf i. N.**  
Nr. 111.

Verkaufe

**100 Stück gut erhalt. Säcke**  
à 75 kg Mehlfassung, à Stück  
80 Pfg. bis 1,00 Mt.  
**L. Kruschwitz, Mühle, Bertels-**  
**dorf bei Lauban.**

Mehrere Waggon

**prima Runkelrüben**

Zentner 2 Mt. franco jeder Stat.  
**H. Scholz, Diegnitz, Bahnhofstr. 6.**

**Heu** kauft jeden Posten Silb-  
milch, Cunnersdorf i. N.,  
„Schubertgut“.

**Geschäftl. Anzeigen**

**Baar Geld**

an jedermann gibt angef. Finanz-  
gesch. i. jed. Höhe z. coul. Beding-  
Größtes und vornehmstes Institut  
d. Branche. Kund. aus all. Kreis.  
Ratenrückzahlung gestattet. Streng  
diskrete Erledigung. Ehe Sie in  
Wucher- od. Schwindlerhände fall-  
richt. Sie vertrauensvoll eine un-  
verbindliche Anfrage an das  
Finanzgeschäft **Pfelegang,**  
Berlin 88, Elsäßer Straße Nr. 20.

Wer will im  
**städtischen wie Gemeinde-**  
**verwaltungsdienst,**

besonders auch im Kassensch.  
gründlich ohne Entschädigung aus-  
gebildet werden, kann sich alsbald  
unter Einreichung eines Lebens-  
laufs u. event. Zeugnisse melden  
unt. K 620 Expedition des Boten.

Verkaufe sofort meine schöne  
Landbäckerei,  
Industrieort. Offert. unt. Y 693  
an die Exped. des „Boten“ erbet.

# Weg doppelt. Todesfall ist das Gasthaus

in Nieder-Blasdorf Nr. 2, mit Schank-Realberechtigung, 8 Minuten vom Bahnhof entfernt, mit 7 Morgen Land u. auf Wunsch auch mit einig. Morgen Pachtader freihändig zu verkaufen. Auskunft daselbst.

In Reibitz ist das sehr schön gelegene

**Hausgrundstück No. 143** mit fast 2 Morgen am Hause lieg. Acker sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres d. den Vormund H. Marzkeiner in Nr. 31.

**Eine schöne Landwirtschaft** mit 52 Morgen gutem Acker und Wiesen, dicht an der Stadt, Bahnstation und Industrieort, ist wegen Krankheit des Besitzers bald zu verkaufen. Werte Off. unt. H 642 an die Exped. des „Boten“ erbet.

# 2 starke Arbeitspferde

sucht sofort zu kaufen

**Hirschberger Branbhans.**

Bestimmt v. Sonnabend mittag ab steht ein Transp. schöner Schweine in verschiedenen Größen z. Verk. Zapart, Quier.

Trefte Freitag mittag m. einem Transport **Nutzkühen** ein.

Wilhelm Friedrich, D.-Herischdorf.

Freitag, vormittags 10 Uhr, lade ich einen großen Transport westpreussischer guter **Nutzkühe** in Hirschberg aus u. stelle dieselb. zum baldigen Verkauf.

**Arbeits-Markt** Tägl. 10 Mk. zu verdienen bis Gratisprosp. — Boh. S. Schulz, Adressenverlag, Cöln 116.

**Pensionär,** schreibgewandt, findet in einem kaufm. Geschäft Unterkunft. Gefl. Angeb. unt. A 635 an d. „Boten“

**Buchhalter** d. techn. Fabrikbedarfsartikelbranche, 32 J., militärr., in dopp. Buchf., Schreibmasch., Steuerg., Korresp., Mahn- u. Klagewes. sow. all. vorf. Büroard. vollst. firm u. an selbst. arb. gew., sucht p. b. dauernde Stell. Gefl. Off. u. B 636 an d. „Boten“

**Buchhalter** Mitte 20er, gänzlich militärr., sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, dauernde Stellung zum Antritt am 1. 7. 15. Offert. unter T 628 an die Exped. des „Boten“ erbet.

**Personlichkeit** zum Stochen eines **Fahrstuhles** gesucht **Ziegelstraße Nr. 12, parterre links.**

**Friseurgehilfe** kann sich bald melden. **A. Scholz, Ober-Hiersdorf i. N.**

**Klempner** f. dauernde Beschäftigung gesucht. **B. Spindler, Schreiberhau.**

**Tüchtiger tücht. Kesselheizer** sowie **einige Arbeiter** gesucht. **Koehr'sche Papierfabrik, Arnsdorf i. N.**

Suche p. b. einen tücht., selbständ. **Fleischergesellen.** **Fr. Jappe, Agnetendorf i. Nsgb.**

Einige Arbeiter und Osenleute stellt noch ein **Ziegelei Hoberndorf.**

**Geübten Papiermaschinen-Gehilfen** gewandt, zuverlässig. Mann, sow. **einige jüngere Arbeiter** stellen noch ein **Berger & Dittrich, Petersdorf i. N.**

Im **Rettingshause** **Widjelsdorf** ist die Stelle eines **Wirtschaftlers** sofort zu besetzen. Bewerbungen einzureichen an die Verwaltung d. **Rettingshauses, Nr. Landeshut.**

Junger, kräftiger **Haushälter** wird gesucht von **H. Maul.**

**Haushälter** bald gesucht. **Hotel Franzenshöf, Brüchenberg i. Nsgb.**

**Junger lediger Mann** als **Hofkutscher** zum baldigen Antritt gesucht. **Hirschberger Molkerei.**

**Einen zuverlässigen Kutscher oder Arbeiter** sucht sofort bei hohem Lohn **Gutsbesitzer Besser, Boigsdorf.**

**Arbeiter** stellt ein **Hirschberger Holzement- u. Dachpappenfabrik (Z. Stuh).** Einen zuverlässigen, nüchternen **Kutscher** sucht zum möglichst baldig. Antritt **Friedrich Guhl, Sand 11.**

**Kutscher** bald gesucht **Stonsdorferstraße 11a.** Suche für meine Leder- u. Darmhandlung einen **Behrling** mit guten Schulkenntnissen. **Karl Püchler, Lederhandlung, Warmbrunn.**

**Behrling**, welsch, noch 1 Jahr zu lernen hat in Kolonial- u. Geschäft, sucht and. Verhältnisse. Offerten unter D 638 an die Expedition des „Boten“ erb.

**Gräulein** sucht Privatstelle für einige Wochen, um Kochen zu lernen. Gebirgsgeg. **Warmbrunn** bevorzugt. Offerten unter E 639 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Per 15. d. M. od. 1. Juni eine **tüchtige Verkäuferin** mit guten Zeugnissen aus der Galanteriewarenbranche gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unt. S 627 an die Exped. des „Boten“ erbet.

**Geübte Schneiderin** wird bei hohem Lohn sofort in dauernde Stellung gesucht. **G. A. Milke, Hirschberg (Schlesien).**

**Kochgräulein** sucht in Hotel oder Privathaus für bald Stellung bei H. Gehalt. Angebote unter Z 634 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

**Gebildetes junges Mädchen**, das d. Wirtsch. verst., gut kochen kann u. jämtl. Hausarb. verricht., zum 1. 6. von kinderl. Witwer-Beamten — in **Diegnitz** ges. Ungenehme Stellung. Anerbieten m. Gehaltsanspr. unter L 621 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Zu einzelnen Leuten in H., nett. **Landgasthaus** wird ein jüngeres, ehrliches **Mädchen** für bald od. später als **Stütze** gesucht. Dieselbe muß sich aber jed. häusl. Arbeit unterzieh., zum Bedienen sich eignen und im Gemüse- u. Gemüß-Garten mit tätig sein. Hilfe vorhanden. Arbeitsfames, freundl. Mädchen vom Lande bes. Gefl. Offerten unter W 631 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

**Suche** f. b. u. sp. Stubz, Haus-, jg. Kellner, Haushälter, Kutscher, Bursch. u. Landmädch. **Marie Otto, gewerbenäh. Stellenvermittlerin, Gasthof „z. Kronprinz“. Tel. 209.**

**Hausmädchen** gut empfohlen, für bald gesucht. **Villa Herta, Ober-Schreiberhau.** **Kraft. Stütze** per sofort gesucht. **Mathilde Jeschke, Warmbrunn, Hirschbergerstraße Nr. 7.**

**Ein Mädchen** von 16 Jahren nach auswärts ges. Zu erfragen **Straupig Nr. 12.**

**Zimmermädchen** für bald gesucht. **Haus Fortuna, Brüchenberg.**

**Tüchtiges Mädchen** für die **Plättstube** zum 15. Mai sucht **Dr. Felix Wilhelms Sanator., Schreiberhau i. Nsgb.**

**Perfekte Köchin** auf 6-8 Wochen zum 15. Juni in ein **Logierhaus** nach **Arumhübel** gesucht. Angebote mit Ansprüchen unt. G 641 an die Exp. d. Boten.

Per sofort **Mädchen oder junge Frau** z. Bedienung von **Bannendäbern** gesucht. **Hedwigsbad.**

**Ein kräftiges Ostermädchen** sucht bald od. 1. Juni zu Kindern und häuslicher Arbeit **W. Scholz, Stellenbesitzer, Zillertal Nr. 3.**

Jüngerer, gebildetes Mädchen sucht per 1. Juni cr. oder später Stellung als **Köchin oder Stütze**, firm in feiner Küche. Gefl. Offerten unter C 637 an die Expedition des „Boten“ erbet.

**Vermietungen** **Wohnung**, 3 Zimmer und Küche, Juli zu vermieten **Bollenhainerstraße Nr. 3.** **Schöne Oberstube** z. v. **Herischd. 93**

**Eine 2-Zimmer-Wohnung** per 1. 6. cr. zu vermieten. **Friedrich Guhl, Sand Nr. 11.**

**1 größerer und 1 kleiner Baden** mit **Badenstuben** bald oder später **Schützenstr. Nr. 35** zu verm. durch **Louis Schulz, Zwangsverwalter, Läd., gr. u. H. W., Hof. Bahnhst. 50**

**Eine Oberstube** per 1. Juni 1915 zu vermieten **Herischdorf Nr. 37.**

**2 Stuben** nebst **Küche** bald oder später zu verm. **Hermisdorf u. N., Warmbrunnerstraße Nr. 9.**

**Warmbrunn — Herischdorf.** 3-Zimmer-Wohnung, Küche mit **Kochgas**, sucht vom 1. Oktober ab ein älteres Ehepaar. Angebote erb. **Lehrer Wankel, Königshütte, Rattowitzerstraße Nr. 17.**

**Dame** sucht pers. möbl. Zimm., ev. m. **Mittagstisch**. Off. m. Preis unt. U 629 an den „Boten“ erbet.

# Kaufhaus R. Schüller Hirschberg in Schl.

Wir eröffnen morgen **Donnerstag, den 6. Mai**, unsere diesjährige

## Wäsche-Ausstellung

und bieten mit dieser Veranstaltung in Bezug auf Dekoration etwas hervorragendes.  
Unsere erstklassig ausgestattete Wäsche-Abteilung bietet ein ganz außergewöhnliches Sortiment der besten Qualitäten aller Erzeugnisse der Wäschebranche.

**Damen-Tag-Hemden**  
**Damen-Nacht-Hemden**  
**Damen-Nacht-Jacken**

**Fristermäntel**  
**Untertailen**  
**Stickerel-Röcke**

**Damen-Beinkleider**  
**Reform-Beinkleider**  
**Stickerel-Taschentücher**

: **Herren-Tag-Hemden**

**Herren-Nacht-Hemden** :

**Tischtücher**  
**Servietten**

**Handtücher**  
**Gedecks**

**Gläsertücher**  
**Wischtücher**

**Staubtücher**  
**Bettbezüge**

**Züchen u. Inletts** in garantiert federdichten Qualitäten.

Als ganz besonders preiswert empfehlen wir:

<b>Damen-Tag-Hemden</b> , Stück	von Mk. . . . .	<b>1,60</b> an
<b>Damen-Beinkleider</b> , Paar	" " . . . . .	<b>1,25</b> an
<b>Damen-Untertailen</b> , Stück	" " . . . . .	<b>0,68</b> an
<b>Taschentücher</b> in Mappen $\frac{1}{2}$ Dtzd.	" " . . . . .	<b>0,85</b> an
<b>Damen-Unterröcke</b> , Stück	" " . . . . .	<b>2,65</b> an

Ein großer Posten **Herren-Baffist-Taschentücher** mit bunter Kante  $\frac{1}{2}$  Dtzd. Mk. 1.85.

Ein großer Posten **Stickerel-Taschentücher** im Carton Mk. 0,65 0,95 1,50 1,60 1,75 etc.

**Braut-Ausstattungen**  
**Erstlings-**  
**Ausstattungen!**

Wir legen großen Wert auf gediegene, gute Qualitäten und liefern sowohl hinsichtlich der Qualität als auch in Bezug auf saubere Näharbeit das Beste was geboten werden kann. . . . .

Kaufhaus R. Schüller, Hirschberg i. Schl., **Bahnhofstraße 58a.** — Telefon 348. —

Gegründet 1866.

# Frühjahr- u. 1915 Sommerneuheiten

**Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Waschstoffe, Voile, Musseline, Frotté Crepon, Waschmusseline Kostümstoffe, Rockstoffe. Kostüme, Kostümröcke, Wasch-Blusen, Musseline-Blusen, Paletots, Gummitinmäntel, Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge, Knaben-Anzüge, Schul-Anzüge, Bozener-Mäntel, Berufs-Kleidung.**

**Gardinen, Vorhangstoffe Teppiche, Läufertoffe, Linoleum, Cocosläufer, Wäschestoffe, fertige Bettbezüge, Inletts, fertige Betten, Betttücher, Steppdecken, Tischwäsche, bunte Tischdecken, Hemden, Beinkleider, Handtücher, Taschentücher, Unterkleider, Schirme, Schürzen, Unterröcke.**

# Josef Engel, Warmbrunn.

Sehr feine

**Matjesheringe**

empfehlen

Friedr. Korsetzky, Hirschberg.

Warmbrunnertage 30.

**Kaufe**

ganze Lagerbestände gegen sofortige Kasse.  
Offerten unter X 632 an die Expedition des „Boten“ gegen sofortige Kasse.

jed. Post. Herren-Garderoben, Herren-Stoffe, Schuhwaren, Manufaktur-Waren, sowie

Sonnabend

empfangen die erste Sendung frisch.

**Stangenspargel**

in bekannt bester Ware.

Friedr. Korsetzky, Hirschberg.

Warmbrunnertage 30.